

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

406 (2.9.1931) Abendausgabe

An der Spitze dieser Liste steht Großbritannien mit 105 Einheiten; ihm folgen Deutschland und Frankreich mit je 79, Japan und Italien mit je 60, China mit 46 Einheiten und so fort. Dieses Schema wird jeweils nach einigen Jahren einer Nachprüfung unterzogen. Großbritannien hatte im Jahre 1930 rund 3 Millionen Schweizer Franken zu zahlen, Deutschland und Frankreich je rund 2 280 000, Italien und Japan 1 716 000, Indien (56 Einheiten) 1 602 000, China 1 316 000, Spanien (40) 1 144 000, Kanada (35) rund 1 000 000, Australien (27) 772 000, Holland (23) 658 000, die Schweiz (17) 586 000, Dänemark (12) 343 000, Oesterreich (8) 229 000. Der Beitrag für die Staaten, die nach der geringsten Stufe von einer Einheit zahlen, beträgt 23 600 Franken.

Sollte, wie der Vorschlag vermuten läßt, der Völkerbundshaushalt für das kommende Jahr sich höher stellen, so werden sich auch die Beiträge der einzelnen Staaten erhöhen, und zwar nach dem Vorschlag um etwa 7 bis 8 v. H. Man sieht die Völkerbundsfreuden sind nicht umsonst!

„Im Westen nichts Neues“ freigegeben.

Berlin, 2. Sept. (Kunstsprach.) Die Deutsche Universal-Filmgesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues“ mit der in Deutschland für geschlossene Veranstaltungen freigegebenen Fassung in Übereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. In Übereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle heute zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.

Der Widerstand des Reichswehrministeriums gründete sich bekanntlich auf die Tatsache, daß der Film im Ausland in einer für die deutsche Armee ungünstigen Fassung gezeigt worden sei. Es genüge, hierzu auf die Stelle des Originalfilms hinzuweisen, in der einem deutschen Kriegsveteranen die Worte in den Mund gelegt werden: „Es ist schmutzig und widerwärtig, für das Vaterland zu sterben.“

Da diese und die meisten anderen Szenen, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, in der jetzigen deutschen Fassung fortgefallen oder erheblich gekürzt seien und die Herstellerfirma sich bereit erklärt habe, die im Ausland laufenden Fassungen mit der deutschen Fassung in Übereinstimmung zu bringen, seien die Gründe entfallen, die das Reichswehrministerium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Films zu dringen.

Trotzdem finde auch die jetzige Form des Filmes als Darstellung des Krieges in keiner Weise die Zustimmung der Wehrmachtleitung. Sie biete aber für ein Verbot aufgrund des Lichtspielgesetzes und aufgrund der Sprachsprache der Filmprüfstelle keine Handhabe mehr.

Weitere Sabotageakte.

M. Heide, 2. Sept. (Kunstsprach.) Auf der Hofstelle des Landwirts Mohr in Walle bei Böhrden wurde nachts an der Drechslemaschine erhebliche Schäden angerichtet. In Weinsbüttel ist das Stallgebäude des Hofbesitzers Hörd niedergebrannt. Verbrannt sind ein großer Teil der Ernte, einige Kälber und Schweine. Da festgestellt, daß es sich um Brandstiftung handelt, wird angenommen, daß auch dieser Brand auf Sabotage der streikenden Landarbeiter zu veruchen ist.

Zum Schutz der Höfe und der Arbeitswilligen ist ein Kommando Schleswiger Schupo in den Kreis Rorder-Dithmarschen entsandt worden. Die Landjäger übernehmen nächtliche Streifen. In Wesseln, wo der Hauptstern der Streikenden zu suchen ist, wurden die Herbergen überhört. Dabei stellte sich heraus, daß zahlreiche fremde Elemente die Herbergen überfüllten. In Wesseln fand eine Versammlung statt, in der angeblich der Abbruch des Streikes beschlossen wurde, da er bisher zu keinem Erfolge geführt habe. Da sich noch zahlreiche fremde Zuzüger arbeitslos herumtreiben, ist aber vorerst an eine völlige Beruhigung noch nicht zu denken.

Die Offiziere der „Do X“ bei Hoover.

Newyork, 2. Sept. (Kunstsprach.) Die Offiziere des im Newyorker Hafen liegenden deutschen Flugsschiffes „Do X“ werden am heutigen Mittwoch vom Präsidenten Hoover im Weißen Hause in Washington empfangen werden.

Gronau in Chicago.

Newyork, 2. Sept. (Kunstsprach.) Der deutsche Flieger v. Gronau ist mit seinen drei Begleitern um 0.20 Uhr MEZ auf dem Chicagoer Flughafen glatt gelandet.

Selbstmordversuch am Präsidentenpalais.

Berlin, 2. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Dienstag abend verübte ein 59-jähriger Konditor aus Berlin, sich am Gartenzau des Reichspräsidentenpalais zu erhängen. Ein Polizist beobachtete ihn, als er den

Versuch machte, einen Strich an dem Gitter zu befestigen. Als der Polizeibeamte herankam, hatte sich der Lebensmüde bereits eine Schlinge um den Hals gelegt. Der Beamte befreite ihn wieder und lieferte ihn auf der nächsten Wache ab, wo er von seinen Angehörigen abgeholt wurde. Der Lebensmüde gibt an, daß er den Selbstmordversuch wegen wirtschaftlichen Sorgen und Krankheit begangen haben will.



Erstes Bild von den italienischen Luftmanövern

die unter Beteiligung der gesamten italienischen Luftflotte mit annähernd 1000 Flugzeugen über den mittleren Appenninen veranstaltet wurden: der Kriegsschlachten Spezia wird gegen den Angriff der feindlichen Flieger eingenebelt.

Reich und Gemeinden.

Von Dr. Voigt-Berlin, Geschäftsführender Vizepräsident des Reichsstädtebundes.

Bei der Einführung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge war es die ausgesprochene Absicht der Reichsregierung, die Gemeinden von allen wesentlichen Kosten der Fürsorge für die Arbeitslosen zu befreien. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß niemand daran dachte, daß die Arbeitslosigkeit ein derartiges Ausmaß annehmen würde, wie wir es seit längerer Zeit bereits erlebt haben. Trotz dieser ungeahnten Zunahme der Arbeitslosigkeit hat das Reich nicht daran gedacht, den Gemeinden Aufgaben abzunehmen, zu deren Erfüllung sie nach ihrer eigenen Erklärung nicht bestimmt und auch finanziell nicht in der Lage sind. Welche Aufgabe den Gemeinden mit der Betreuung der sogenannten Wohlfahrtsverbände ausgemacht ist, mögen folgende Zahlen belegen. Während z. B. am 31. März 1929 die Zahl der Wohlfahrtsverbände in den deutschen Gemeinden noch 209 301 betrug, war sie am 31. August 1930 bereits auf 603 206 und am 30. Juni 1931 auf 1 098 388 gestiegen. Die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterstühten hat sich von 250 029 am 31. Januar 1930 auf 941 344 am 30. Juni 1931 erhöht. Da die Gemeinden ein Fünftel der Krisenfürsorgekosten zu tragen haben, ergibt sich für sie aus der Erhöhung dieser Zahl ebenfalls eine wesentliche Ausgabensteigerung.

Auflaufkräftig sind auch die Zahlen über die Verteilung der Arbeitslosen auf die Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge und die gemeindliche Wohlfahrtsfürsorge. Während Ende Februar d. J. die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung Unterstühten noch 52,1 v. H. der gesamten Arbeitslosen ausmachte, ist diese Zahl Ende Juni d. J. auf 35,7 v. H. zurückgegangen. Dagegen sind in der gleichen Zeit gestiegen die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterstühten von 18,8 auf 23,8 v. H. und die Zahl der in der gemeindlichen Wohlfahrtsfürsorge Unterstühten von 18,1 auf 25,7 v. H. Während in der Zeit vom 16. Januar bis zum 15. Februar noch 70,2 v. H. der aus der Arbeitslosenversicherung Ausgeschiedenen in die Krisenfürsorge überführt wurden, waren dies in der Zeit vom 16. Juni bis zum 15. Juli nur noch 65,4 v. H. Dieser sinkende Prozentsatz ist zum Teil auf die Neuordnung der Krisenfürsorge durch die Verordnung über die Krisenfürsorge und den Erlaß über Verrentenkreis und Dauer der Krisenfürsorge vom 11. Oktober 1930 zurückzuführen. Durch diese Neuordnung entlastet sich das Reich erneut auf Kosten der Gemeinden u. a. durch die

Bestimmung, daß von jedem Bezug von Krisenunterstützung die Arbeitslosen ausgeschlossen wurden, welche nicht aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschieden sind, d. h. alle diejenigen, deren Zulassung zu ihr infolge einer zu kurzfristigen Anwartschaft nicht möglich war. Auch die allgemeine Verkürzung der Krisenunterstützung um 7 Wochen mußte zu einer starken Mehrbelastung der Gemeinden führen. Schließlich erwachsen den Gemeinden Mehrausgaben gegenüber der früheren Regelung durch die Herabsetzung der Krisenunterstützung, die teilweise in solchem Umfang erfolgte, daß bei Krisenunterstützten Hilfsbedürftigkeit im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung anerkannt werden und demgemäß eine ergänzende Unterstützung der Gemeinden gewährt werden mußte. Angesichts dieser Tatsachen konnte es nicht wundernehmen, daß die Erwerblosenlasten der deutschen Gemeinden von 270 Millionen RM. im Jahre 1929 auf 605 Millionen RM. im Jahre 1930 und auf 1040 Millionen RM. im Jahre 1931 anstiegen.

Am ein richtiges Bild über die Verchiebung der Finanzlage der Gemeinden zu gewinnen, empfiehlt es sich, die Etats des laufenden Jahres mit denen des Jahres 1929, in dem sie letztmalig einigermaßen ausgeglichen werden konnten, zu vergleichen. Ein solcher Vergleich ergibt im laufenden Jahre gegenüber 1929 eine Mindereinnahme der Gemeinden infolge des Rückganges ihrer Erträge aus den Steuern, den Wertserträgen, den Kosten usw. in Höhe von 800 Millionen. Dazu kommen Mehrausgaben für die Wohlfahrtsverbände und für die sonstige Fürsorge infolge der allgemeinen Verarmung in Höhe von 870 Millionen. Das bedeutet eine Verschlechterung für die Gemeinden um 1670 Millionen. Ihr steht eine Verbesserung durch Mehreinnahmen auf Grund der Notverordnungen und durch Minderausgaben auf Grund der Sparmaßnahmen in Höhe von etwa 845 Millionen gegenüber. Das Gesamtbild zeigt also für 1931 gegenüber 1929 eine Verchiebung um etwa 825 Millionen; mit einem Fehlbetrag in dieser Höhe ist für 1931 zu rechnen. Die gewaltige Zunahme des Fehlbetrages für 1931 gegenüber dem von 420 Millionen im Jahre 1930 in Verbindung mit den anderen erwähnten Tatsachen zeigt, daß die Gemeinden nicht in der Lage sind, die ihnen vom Reich übertragene Aufgabe der Betreuung der Wohlfahrtsverbände mit eigenen Mitteln durchzuführen, so sehr sie sich auch bemühen, nach jeder Richtung hin zu sparen.

Baden-Badener Musiktage und Werke:

Klassisches Kammermusikfest.

Erster Abend: Werke von Frank, Schumann und Brahms.

Seit einigen Jahren geben die längst zu internationaler Bedeutung und Anerkennung aufgestiegenen Künstler, Professor Carl Friedberg (Klavier), Professor Carl Flesch (Violine) und Gregor Platigorsky (Violoncello), als Auftakt für die Baden-Badener Konzertzeit drei Kammermusikabende, die ursprünglich als Gegenstück für die vorangegangenen zeitgenössischen Musiktage gedacht waren. Jene Experimente mit ihren ohne Zweifel doch verdienstvollen Anregungen und ihren hier weniger, dort mehr gegliederten Versuchen, die zeitpsychologischen Strömungen der modernen Musik einzufangen, haben durch die finanzielle Not der Zeit bedingt, aber auch durch die ganze Lage der modernen Musik, die nun doch in einer Klärung und Sammlung begriffen ist, aufgehört; geliebten sind die klassischen Kammermusikabende, die auch in diesem Jahre wieder bei den Namen Musikfest vermeiden. Und doch haben wir hier wirkliche Feste. Wir hören Musik, die uns unverlierbarer Besitz geworden ist; wir hören sie in Wiedergaben, die wir lagten es bereits bei früherer Gelegenheit, aus weiter Blickhöhe eines reifen und abgeklärten Empfindens und eines überlebens, immer klar kontrollierten Kunstverständnisses gespielt werden, mit einer Wärme und Intensität, mit einer klaren Distinktion und Diskontinuität und mit einer Treue dem Willen der Schöpfer gegenüber, daß man diesen Baden-Badener Musiktagen und Werken wahrlich gerne den Titel eines klassischen Festes geben möchte, daß man bereit ist, diese Abende als wirkliche Feststunden hinzunehmen.

Auch in diesem Jahre liegen die Programme auf der von Anfang an vorgezeichneten Linie. Wir hörten am ersten Abend Werke von César Frank, Robert Schumann und Johannes Brahms; der zweite, der für dritten September vorgesehen ist, bringt Quintette von Robert Schumann und Anton Dvorak und ein frühes Trio von Ludwig van Beethoven; der dritte und letzte Abend löst die Grenzen der Kammermusik, zieht das Städtische Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Wehlich heran, und hat als Programm das Konzert für Violine und Cello von Johannes Brahms, die Symphonischen Variationen für Orchester von César Frank und das Tripel-Konzert für Klavier, Violine und Violoncello (Opus 56) von Ludwig van Beethoven.

Diese Abende sind im Gegensatz zu früheren Jahren, wo sie im Kleinen Theater stattfanden, nun in den großen Bühnenaal des Kurhauses gelegt. Der intime Raum ist mit einem arden Konzertsaal vertauscht. Vielleicht gehen in diesem hohen und weiten, luftig nicht immer ganz einwandfreien Raum manche Feinheiten, wie sie die Kammermusik bringt, verloren, auf der anderen Seite aber hat

die Städtische Musikdirektion durch Herabsetzung der Preise einem großen Hörkreis diese Abende zugänglich machen können, und damit ein schönes Vorbild gegeben, wie man erstklassige Konzerte volkstümlich gestalten kann. Der erste Abend war sehr gut besucht,



Photo: Jungmann & Schorn, Baden-Baden
Gregor Platigorsky, Carl Flesch und Carl Friedberg.

der Erfolg natürlich durchschlagend; der Beifall von einer wirklichen Begeisterung getragen. Den künstlerischen Höhepunkt haben wir wohl in der Wiedergabe der Klaviertrios von Robert Schumann (Opus 110), Carl Friedberg, Carl Flesch und Gregor Platigorsky, drei Künstler, die nun seit Jahren zusammenwirken, aufeinander eingespült, gleichsam miteinander eng verwachsen sind, wickeln diesen Schumann wunderbar ausgeglichen. Wer kann heute so breit geschwungene und leidenschaftliche Themen schreiben, wie wir sie hier finden, und wer bringt im Finale einen so köstlichen sinnigen Humor, trotz aller handfesten Rhythmi, und ist so aufschloffen und

so frisch und doch so kunstvoll in der Formung, im Ausdehnen und Wollen und Können?

Voraus ging das Quintett von César Frank. Wie keine viele gespielte Violonate ist auch dieses Werk leicht verwirrt. Seine schönsten Teile sind nicht die breiten, in die Höhe geführten Klangsteigerungen, nicht die ausladenden pathetischen, sondern die stillen Gesänge. Sehr fein wirkte das Spiel der Violine und des Cellos im zweiten Satz. Den Schluss des Abends machte Johannes Brahms mit seinem G-Moll-Quartett. Es ist das bekannteste des Meisters. Ganz eigenartig berührt wieder das Intermezzo, das an Stelle eines Scherzos steht. Es ist abgedunkelt, fast, nämlich es ist in diesem Werke der achte Brahms, der sich gleichsam im innersten Herbschlag belauschen läßt. Der folgende Satz bringt einen Symphonie, eine beglückende Musik; im Mittelteil erklingt der immer wieder bewunderte geniale Marsch mit allem romantischen Klangzauber, man möchte dabei an Schumann denken. Das Finale macht einen Sprung nach Ungarn. Dieses Rondo à la Zingarese ist künstlerisch gestaltete ungarische Volksmusik, ungarische Raccumermusik. Rhythmisches und langlich großartig, selbst das Hornbal wird tausendmal nachgehört.

Im Quintett des Violoncello César Frank wirkten zwei Schüler von Professor Carl Flesch mit: Roman Totenberg, Violine, und Arigo Bellicca, Bratsche, zwei außerordentlich talentierte junge Musiker mit lockerer und leichter Technik, schon in der Vollenführung die Felschule verrätend. Beide trugen dazu bei für lebendige und lauber profilierte Wiedergaben, beide wirkten natürlich noch nicht so persönlich im Ausdruck, wie die Herren Flesch, Friedberg und Platigorsky; wie sie sich aber zurechtfinden, sich in das Gewebe der Stimmen einfügen, zeigt sie auf dem besten Wege. Arigo Bellicca spielte zudem bei Brahms die Bratsche, lotharum, verlässig und langlich bedachtvoll.

He.

Aufruf an die Freunde Goethes in der Schweiz. Führende schweizerische Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft veröffentlichten, wie aus Zürich berichtet wird, einen Aufruf zur Errichtung einer schweizerischen Goethespende aus Anlaß des Goethedages.

Goethe-Bühne erwerbsloser Schauspieler. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk haben erwerbslose Schauspieler eine Goethe-Bühne gegründet, die im Gedächtnisjahr 1932 die Werke des Dichters vor Arbeitern und Angestellten industrieller Betriebe in geschlossenen Vorstellungen darbieten will. Vorgelesen sind Aufführungen des „Götter von Verdingungen“, der „Phigone auf Tauris“, „Clavigo“, „Stella“, „Die Mitschuldigen“ und „Raune des Verliebten“. Bei Gelingen dieses Versuches ist beabsichtigt, Arbeit und Programm der neuen Bühne zu erweitern.

Der englische Romanhistoriker Caine gestorben. Der bekannte englische Romanhistoriker Sir Hall Caine ist am Montag abend auf seinem Landsitz Greeba Castle auf der Insel Man im Alter von 78 Jahren gestorben. Caine ist auch in Deutschland kein Unbekannter, die meisten seiner Romane wurden ins Deutsche übersezt.

Amerikanische Eindrücke

Von Erwin Berghaus.

Nächtliche Heimkehrstunde.

Freie Bahn für den Arzt!

Pflichtig scheint dieser brodelnde Kessel, der Times Square heißt, überzulaufen. An den wenigen Theatern und vielen Kinos forren die strotzenden Türsteher, die wie Generale aussehen, zur Seite: die Menge will hinaus. Es sind Zehntausende, sie treten aus der Dunkelheit in die nächtliche Mittagsstunde dieses Plazes wie in einen Ballsaal. Ohne Mantel — es ist ja eine warme Sommernacht —, überhört gut angezogen fast alle; viele festlich. Die Männer im Abendanzug, auch im Smoking etwas feierlich; die Frauen in ihren Filz- und Zeitungspäßen (die sie gar nicht so ernst nehmen, wie wir topfschüttelnd meinen); die Frauen, Hunderte von Greta Garbos, geschminkt und im langen Kleid. Und die, denen man die Fabrikarbeiterin ansieht, tragen reine Seide. Das Luftwunderlucht geht auf und ab, langsam rings um den Platz. Und weil ich hungrig nach fremder Menschheit bin, leuchte ich ihnen ins Gesicht. Wenn auch alle Rassen der Erde, kleine Chinesen, Malaien mit Tieraugen, gutraffierte Indianer und Europäer natürlich, in dieser Menge Neoparis aufwachen und verschwinden, die ganz amerikanischen Gesichter, die ich suche, gibt es. Sie sind klar und problemlos, und oft ist jene Güte darin, die lieber scherzt als kämpft und die dem, dem es gut geht, leicht wird. Kurstafeltropfen? Arbeits- und Oddajose zu Hunderttausenden auf dieser selben Galtinsel Manhattan? Jene Rot — die die unsere ist — hat die am Times Square noch nicht gezeichnet. Diese Augen sind Fenster eines aufgeräumten Innern, in denen nichts so fest steht wie der Glaube ans Allheilmittel Optimismus. Und überhaupt: der Glaube, jetzt und in alle Zeit, wie soll ich's sagen — das Weltretorndoolf unter den Wölfen zu sein.

Krach — huns! Kleiner Unfall: ein schwarzer Chauffeur hat mit seiner Drohke einen Luxuswagen angefahren, hängt fest. Pflichtig habe ich ein Ohr in Berlin: „Kamste nich tiefen, oder Duell, dämlicher...“ Aber hier laden sie ja! „Oh — he just kissed“ — züft einer — „hat ihn ja nur eben geküßt!“ Und während der Wagen, die sich geküßt haben, mit Publikumshilfe sich voneinander lösen, zertert niemand, niemand nennt den Schwärzen einen Schabial. Seitertzeit breitet sich aus, mit sachverständigen Kommentaren bummeln die Leute weiter; artig halten sie an der 42. bis die Ampel grün wird, und ich fühle, es sind lauter Staatsbürger mit der Betrugsnote la. Etwas aufreizend aufrieden kommen sie mir vor. Sie haben Müch von zufriedenen Köben getrunken. Und neben dem Menschenstrom der viel schnellere der Maschinen: ewige vier Wagenreihen, die sich in dieser Heimkehrstunde zwischen 12 und 1 zu verdoppeln scheinen. Sehen Sie sich mal diese Verkehrsschuppen an! Obwohl sie ein schwarzes Käppi tragen, scheinen sie weniger Beamte als Zivilisten zu sein. Jeder ein die Rube lebender Gentleman mit weißen Handschuhen; in der sogenannten Brandung steht er mit der Gelassenheit eines Sirtennaben, macht mit den Unterarmen verpielte Gesten oder auch nur mit einem wippenden Finger; manchmal nimmt er die Pfeife an den Mund, die weich trillert. Dann bricht ein neuer Wagenstrom auf den Platz ein und läuft reißend vorüber. Ein gebämptes rhythmisches Geklappern, seltsam aufregend, weil man nirgendwo eine Hupe hört. Und nur, über dem sanften Vorbeiströmen gebändigter Kraft, jene weichen Triller — hell wirft sich einer dem anderen zu: es sind die Nachtigallen vom Times Square.

Ich blide in die Menschenmassen, die am Fuß der von immer neuen künstlichen Sonnenaufgängen bestrahlten Höher-gehts-nimmer-Türme, die ihr Wert sind, vorbeiziehen, planlos scheinbar und doch sinnvoll bewegt wie der mächtige leise Strom ihrer Maschinen. Hier steht Luft von 1950. Ich stehe auf einem fremden Stern, und dennoch fühle ich, daß ich eines Tages Heimkehr haben werde nach diesem Platz. Dann ertönt irgendwo ein gelender, lang hingezogener, nicht mehr abbrechender Pfiff, und mit einem Mal hält die Welt den Atem an, stehen die Menschen an den Uebergängen, stehen acht Reihen Automobile still. Und das Pfeifen schwillt, wird der Strenge eines Motorrads, das einem Wagen den Weg bahnt. Denn in diesem Moment über den Times Square, den Broadway hinab, fließt ein Arzt. Freie Bahn für den Arzt! Und dieses totematische Vorbeiziehen des einsamen Wagens über den von Mensch und Maschine überfüllten Platz — weil irgendwo einer, ein einziger in Not ist — das ist dieses Abends großartigster Augenblick. Wer ihn erlebt, ist plötzlich unter Millionen Fremden nicht mehr allein. Aber jetzt will ich nach Hause. In mein Hotelzimmer mit der vierstelligen Nummer. Noch gepenstert das farbige Abfakadabra der Kaffeepresse über dem Times Square — es ist eine Kopf-massage aus buntem Licht. Außer den Lichtern reden auch lebende Menschen nun auf mich ein: Do you want liquor? fragt einer; er will mich in Speakeasy führen, jetzt auf die nahe Ecke, wo die dreifig Barbieri ihren Laden haben — ich winkle ab. Und ein anderer, leise: Do you want a flapper? Ob ich ein Mädchen möchte? Danke, nein — ich bin ja so müde. Ich will in mein Zimmer 2010. Ich will schlafen. Tief schlafen — und auf meiner Krummleise, das wünsche ich mir, sollen die zufriedenen Köbe weiden.

Ein Tag in Detroit.

Besuch bei Ford.

Detroit — da war ich natürlich bei Henry Ford. Wer sehen will, wie er Automobile macht, braucht kein Empfehlungspapier — so wenig wie in irgendeiner anderen amerikanischen Fabrik. Auch in dieser hier, der berühmtesten auf der Erde, ist nicht alles märchenhaft; auch Arbeiter, die sieben Dollar täglich verdienen, lachen nicht ohne Unterbrechung. Und was Henrys eigene Erfindung, das laufende Band, ist, weiß man. Trotzdem ist dieses Bandes letzte Wegstrecke, wenn das Auto aus den fertigen Teiltücken zusammengeleitet wird, eine Sehenswürdigkeit — und noch etwas mehr. Schon das typische Herababwachen von Chassis, Kädern, Kotflügeln auf das Fahrgestell grenzt an Zauberei. Auf einem erhöhten Steg, einer Besucherpromenade, geht man nebenher: erheben einer Gruppe von Wächtermännern, die selber mit dem werdenden Fahrzeug sich langsam vorwärtsbewegen. Schreitend, kriechend, auf Kädern rollend, bohrend, schraubend, klopfend. Jetzt hat einer die Scheiben gepußt, ein anderer dem Lacküberzug mit einem Pinsel die letzte Penultima gegeben, gleichzeitig ein dritter die Jünder gepußt, ob die Räder sprühen. . . . Und dann kommt eine Sekunde, die eine Reihe nach Detroit, und läge es im Mond, wert ist: der großartige Augenblick, in dem ein Arbeiter auf dem Führerfuß das Pedal eindrückt und das fertige Auto mit einem Zehn-Meter-Schlag davonpringt, buchstäblich spritzt, jäh in die Bremsen tritt — rotes Stopplicht — und zuletzt, ein befehltes Wesen, zum Tor der Halle hinausrollt in die jüni Teile der Welt. . . . Hier fließt Leben in die tote Materie, es ist eine Geburt. Es gibt dem Beobachter, auch dem skeptischen, etwas wie einen Schod ins Hirn — es greift, beinahe, das Herz an.

Und abends, nach dem Essen, bin ich natürlich ins Kino gegangen. Was hätte er anderes tun sollen, der Fremde, in dieser Stunde des mittleren Westens? Im Restaurant sitzenbleiben, eine Stunde oder zwei? Nicht zu machen: der Ober, der fast gleichzeitig mit Sorpelle und Braten auch den After-Dinner-Kaffee aufsticht, hat schon die Rechnung unter'n Salztrewer gehoben. Er will mich keineswegs hinauskomplimentieren, aber den Herrn, der fertig ist

und sich nicht trölt, den versteht er nicht. Ob man noch irgendetwas wünscht? Er erkundigt sich schon zum zweiten Male, und wenn er, nun beinahe etwas deunruhig, sich zum dritten Male nähert, nimmt man den Hut, sagt Guten Abend — und geht ins Kino.

Ins Vaudeville zum Beispiel, was hier eine gemischte Schau von Varietés, Film, und Kabarettarbeiten bedeutet. Zunächst einmal werden da einige Personen erschossen. Ein Mann tritt auf, überfliegt den Rutszettel, zieht den Revolver und nimmt sich das Leben. Das Parlett amüsiert das enorm. Und ein zweiter Mann kommt, liest, schließt, liegt mausetot neben dem ersten. Ein dritter bito, und dann erscheint eine Frau, hat dasselbe vor — aber das bringt die drei Toten, oh, diese ritterlichen Leichen, wieder auf die Beine. . . . Rasendes Publikum — Vorhang fällt — geht schon

wieder hoch: die Broadway-Siraten! Sieben Steppünzer sind das und, Glanz der Nummer, jeder hat ein Holzbein. Sieben Holzbeine kämpfen im Takt der Jazzmusik, aber nur eins von ihnen, das Bein des Vortänzers, ist ein echtes Holzbein. Die übrigen sechs, das Publikum weiß es, und mich belehrt das Programm — sind aus Knie geschaltete Klappern, es sind, wie soll ich sagen, künstliche, falsche Beine. Diese Szene, man sieht es ein, ist natürlich wahr-sinnig originell, und so geraten tausend Detrouiter aus dem Häuschen, wehen Heiterkeitsstürme Windstärke 10.

Ich bin dann wieder hinaus in die Nacht Detrouits spazieren gegangen, und weil das eine unfällig heiße Nacht war, habe ich mich zurückgekehrt in ein kühles Kino. Hierzuland muß man nämlich wissen, herrscht in den sommerlichen Kinon Winter, sagen wir: das Klima eines milden Herbstes. Zauberkaste Maschinen — die man offenbar mit Dollars, aber nicht mit Reichsmark bezahlen kann — pressen die Luft durch Eiswasser; gefühlt und gereinigt strömt sie in die von den Massen erfüllten Räume. Draußen wartet man durch die Schwüle, oft fröstelt es einem drinnen. Und weil Fog, der Filmgewaltige, den Eingang seines Theaters in eine grandios illuminierte Eisgrotte verwandelt hat, habe ich mich in sein Reich, Loden lassen — wie die fünftausend vor mir.

(Fortsetzung folgt.)

Balinesisches Abenteuer

Von Hanns Koeffink

„Sie haben Glück“, meint der Kolonialbeamte zu dem jungen Weltreisenden. „Die Verbrennung eines Radtschah bekommt nicht jeder Besucher von Bali zu sehen. Auf dem Platz vor dem Palast wagt ein von meterhoher Steinmauer umschlossenes Feuermeer. Von roten hohen Säulen getragen steht daneben ein Holzbau mit vergoldetem Dach, der die hölzerne Statue eines riesigen Löwen enthält; in der Durch die Nähe des Feuers flimmern den Luft plängt eine erdrückende Menge von Spiegeln, Porzellanen und Bergoldungen in atternder Bewegung.“

„Was ist das für eine Bräde dort oben?“ „Wissen Sie es noch nicht? Gut, um so interessanter wird es für Sie sein. Sie können denken, die Welt sei um hundert Jahre zurückgedreht.“ Der holländische Beamte lacht, und auch der alte Balinese, der neben ihm steht, verzieht sein Gesicht zu einem freundlichen Grinsen. Ellermann, der junge Reisende, wendet sich ab.

Aus Bambusrohr gebaut und mit Platanenweigen gegen Ver-sengung geschützt, führt eine Bräde in etwa fünfzehn Meter Höhe kreisförmig um das Feuer und trägt an einer Stelle einen kleinen Pavillon. Es bleibt keine Zeit zu weiteren Fragen; rasch hat sich der unübersehbare Platz mit Zuschauern gefüllt, und aller Augen richten sich auf den Kraton, wo'r der Leichenzug kommen muß.

Drüben liegt er, der Kraton, der Radtschahpalast. Als gestern abend Verriest, der Holländer, und Raden Rato Pradoto, der Balinese von vorhin, mit dem Hofmeister eine Besprechung über die heutige Verbrennungsfeierlichkeit hatten, hatten sie Ellermann mitnehmen können, und dann hatte der neue Radtschah sie rufen lassen und seiner Familie vorgestellt. Fast eine Stunde lang waren sie inmitten dieser balinesischen Fürstlichenfamilie gewesen: bei dem jungen Herrscher, der in Europa studiert hatte und fließend niederländisch und englisch sprach, amten seiner Frauen, einem Bruder, mehreren Schwestern und Schwägern und dreien der bevorzugten Frauen des verstorbenen Vaters. Unter dem Bann des Todes war die Unterhaltung gedämpft und gemessen, und da sie meist in einheimischer Sprache geführt wurde, konnte Ellermann nur mühsam folgen. Da für hatte er ein heimliches Augenmerk auf die jüngsten der drei Favoritinnen des Verstorbenen, einer jungen Balinesein von bezau-berndem Klang in der Stimme, königlichen Antlitz und mit dem stolzen, weltberühmten Gang der Frauen von Bali. Gesehen hatten sie nicht, da es sich nicht schiedte und Suria anscheinend weder holländisch noch Englisch verstand. Aber sie hatte keine Worte un-verhöhlener Bewunderung einige Male erwidert, und das hatte ihn mehr beglückt, als er sich eingestehen mochte. Kein Wunder, daß er jetzt nach ihr Ausschau hielt. Gewiß nahm sie teil an der Totenfeier für ihren Gemahl; sie, die Witwe, Seltsam, nie war es ihm geltein in den Sinn gekommen, daß sie das war; so jung und schön, und ihr vorstorbener Gebieter ein Greis. . . .

Klang von Instrumenten reißt ihn aus dem Nachdenken. Aus der dichtgedrängten Menge, die mit ihm im Sonnenbrand und der Nähe des Feuers ausdarrt, steigt Gemurmel auf. Sie kommen!

Nicht durch das Tor verläßt der tote Herrscher seinen Palast; über die Kratonmauer ist ein Laufsteig gebaut, der zu dem flachen Dach der „Bade“, eines tragbaren Holzturnes führt, wohin die Leiche getragen wird. „Eine Leiche gilt als unrein“, flüstert Verriest, „und da nichts Unreines durch das Tor gehen darf, darf es auch ein toter Radtschah nicht.“

In weiten Linien umhüllt, von Fächerträgern umgeben, liegt der tote auf dem Dach des Turmes, der jetzt von fünfhundert feierlich schreitenden Männern vorwärts getragen wird. Eine Anzahl kleinerer Türme folgt dem großen bis in die Nähe des Feuers. Während die Musik in dumpfen Tönen übergeht und die Priester Blumenpfeile auf den Kopf einer Tempelschlange abschießen, wird die Leiche in das Innere der Löwenstatue überführt. Trommeln raseln, Gonges ertönen, weich in Moll tönen Pfeifen. Gemurmel der Priester dringt eintönig durch die schwüle Luft: still steht die Menge auf dem weiten Platz; aus dem Feuer sprühen, durch massenhaft ge-gossenes Erdöl verursacht, helle Stichflammen empor. Langsam bewegen sich Löwe und Södel in das Feuer hinein. Aufrecht bleibt er dort stehen, und gierig beginnen die Flammen an dem riesigen Carl-ophag emporzukrauchen. . . .

Das Schauspiel zieht alles in seinen Bann, und erst nach einer Weile kommt es Ellermann zum Bewußtsein, weshalb fürchterliche Hitze auf dem überfüllten Platz herrscht. Als das Erdöl ins Feuer ge-gossen wurde, glaubte er einen Augenblick zu taumeln. Er bemerkt, daß Kopfweh ihn zu quälen beginnt. Er will sich an den Holländer wenden, der sich noch immer flüsternd mit Pradoto unterhält, um ihm vorzuschlagen, den Platz zu wechseln, als ein Vorgang auf der Bambusbräde ihn ablenkt. Den drei kleineren Türmen, die dem Radtschah folgten, entziehen in gemessenem Zeremoniell drei weißgekleidete Frauen. Sie halten Kamm und Spiegal in der Hand, als ob sie sich schmücken, und betreten die hohe Bräde. „Die Frauen

des Radtschah“, flüstert Verriest und im gleichen Augenblick glaubt er trotz der Entfernung ein Gesicht zu erkennen, ein braunes Frauen-antlitz, halb verborgen hinter gelöttem, nachtschwarzem Haar.

Also war sie hier. Seine Augen folgen dem Spiel der Hände der jungen Frau, die an Haar und Kleidung reißeln. Als er sie im Ge-spräch mit ihren Begleitern und Begleiterinnen sieht, glaubt er deut-lich den Klang ihrer Stimme zu vernehmen. . . .

„Bela“, murmelt ein betender Kreis in seiner Nähe. In der Menge pflanzt es sich fort. Was ist das für ein Wort?

Eine neue Welle glühender Hitze bewegt sich über die Köpfe, gewaltige Feuergerben sprühen: tragend ist der Tierartophag des Radtschah in sich zusammengebrochen. Gefräßig verzehren die Flam-men die Reste, bis ein Häuflein Asche auf glühendem Koit übrig-bleibt. Wieder sehen die Trommeln ein, und die Köpfe der Menge richten sich nach oben, wo Suria und ihre Genossinnen in feierlicher Prozession die Bräde umschreiten, bis sie vor einem kleinen Pavillon halten und darin Platz nehmen. Eine härtere Bewegung geht durch die Zuschauer. Ellermann wendet den Kopf zur Seite, sieht den Holländer aber nicht. Ein unerklärliches Gefühl beginnt ihn zu beschleichen; die Weisensfremdheit dieser braunen Menschen legt sich wie ein Druck auf das Denken. Seine Hand tastet an den vor Hitze schmerzenden Kopf. Peinigend und erschlaffend dringen die glüh-enden Strahlen der Tropen Sonne durch die Ausdünstungen der Menge; die Hitze des Feuers läßt Luft und Dinge erzittern. Durch dieses Flimmern sieht er, wie die Frauen den Pavillon verlassen. Erkennt er Suria? Die junge Balinesein scheint ihm, über Men-schenmenge und Leichenfeier hinweg, plötzlich so nahe, und die flüsternde und murmelnde Umgebung so weichenlos und fern. . . . Unbestimmlich sieht er, wie zwei Männer sich auf einen kurzen Laufsteig begeben, der von der Bräde einige Meter nach der Mitte des Feuers führt und dort in der Luft endet. Sie öffnen ein Bam-busgitter, und gleich darauf betreten, eine weiße Taube auf dem Kopfe, die Frauen den Steg.

In atemloser Spannung wartet die Menge. Gebetsmurmeln steigt an und fällt. Bela. . . was in aller Welt bedeutet dieses Wort? Die Augen beginnen zu schmerzen, durch einen Schleier folgt er das Profil Pradotos, der nach oben starrt. Ellermann folgt gebannt, bis eine jähe Erkenntnis zu dämmern beginnt.

„Anfinn!“ lacht er sich aus. Man zählt das zwanzigste Jahr-hundert, er ist der Doktor Ellermann aus Deutschland, der eine Reise um die Welt macht und dabei die Insel Bali besucht. Alles selbstverständlich. Knatternd schießen haushohe Feuergerben auf-wärts, weißglühende, lange Jungen. „Das Del“, fährt es ihm durch den schmerzenden Kopf, und in demselben Augenblick sieht er Frauengehalten mit über dem Haupte gekreuzten Armen, in den Händen die Taube, an das Ende des Steges treten. Sein Hirn arbeitet wirr. Ist es denkbar, daß die Menschen noch an dem alten Aberglauben hängen: Suria, der junge Radtschah, die Brüder und Schwestern, in deren Kreis er gestern geweilt, die Mütter dieser Frauen? Kannte sie alle noch der furchtbare Kultwahn Indiens? Dies Volk — sind es Wahnsinnige, die ihn umgeben? Ritual-mörder? Wo ist das Recht, wo die Holländer, wo Verriest?

„Verriest, Gott, Suria. . .!“ Die Stirn leibt feucht; heißer in Angst stöhnt er die Namen aus. Gesicht drehen sich nach ihm um, braune Frauen verziehen sich zu breitem Grinsen. Es schnürt ihm die Kehle zu, daß er kaum noch hinaufsehen mag; er fühlt sich angewidert von diesem wogenden Meer fanatischer Gesichter und Hände, die alle nach oben deuten: lächelnd, höhnisch, brutal. . . . Durch die flimmernde Luft sieht er die Umrisse der Frauen, die einander umarmen, vier, fünf. . . er zählt, mechanisch, sinnlos, sucht Suria zu erkennen — da sieht er plötzlich kurz nacheinander zwei, drei Frauengehalten vom Steg herabstürzen und in dem Feuermeer verschwinden.

Es dunkelt vor den Augen, blutlose Hände greifen an die Kehle, seine Knie zittern und knien. . . eine letzte, zerklüftete Vision zeigt ihm drei weiße Tauben, ein Symbol befreiter Seelen, das Feuer fliehend stiel den Himmel fliegend. . . .

„Ja, die Hitze!“ meint der holländische Art. Schen weichen die Eingeborenen zur Seite, als der fremde Luwan in ein Gebäude des Kratons getragen wird, wo er die Augen aufschläßt. „Was machen Sie denn?“ begrüßt ihn Verriest, der mit Pradoto und dem Arzt am Lager steht. Benommen blidt Ellermann die Umgebung an. Er will fragen, aber sie drücken ihn zurück. „Was ist Bela?“ fragt er endlich.

„Witwenverbrennung“, antwortet Verriest. „Eigentlich heißt es: Bis in den Tod getreu!“ Ellermann zögert schlicht: „Und. . . und. . .“ stammelt er dann, „so, so etwas. . .“

Verriest lacht laut auf: „. . . gibt es noch? Haben Sie das wirklich geglaubt?“ „Geglaubt nicht, aber gesehen“, gesteht Ellermann mit Selbstironie, und da erzählt der Holländer, daß die Zeremonie der Witwenverbrennung bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist — bis auf die Opfer selbst, die Witwen, die nicht mehr persönlich ins Feuer springen, sondern durch lösbar gekleidete, lebensgroße Puppen ersetzt werden. „Den Frauen selbst wird von uns nützlichen Europäern der vorzeitige Eintritt in Indras Himmel gewährt.“

Sie lachen alle drei. „Und Suria?“, möchte Ellermann fragen, aber es kommt ihm bodenlos lächerlich vor. Er glaubt ohnehin so etwas wie Spott in den Augen der Umstehenden zu lesen. Am Arm Verriests tritt er auf den Platz hinaus, wo die Feier ihrem Ende zugeht. Wohin er kommt, richten sich die Blicke auf ihn. Seltsam neugierig. Auflekt wird er nervös. Verriest lacht: „Einen guten Rat, Doktor! Wenn Sie wieder einmal ohnmächtig werden, lassen Sie keine Namen aus, am allerwenigsten den einer schönen Frau, mit der Sie sich gerade beschäftigen.“ Ellermann sieht ihn ungläubig an.

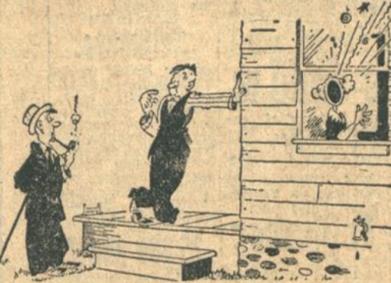
„Bitte fragen Sie Pradoto! Es lief herum als pilante Gene-sation. Suria wird Sie verwünschen! Vor hundert Jahren wurde Ihnen dafür der Kopf abgeschlagen worden. Heutzutage dagegen läßt der Radtschah zur Belichtung des Kratons ein.“

„Das verdanke ich Ihnen, Verriest?“

„Wem sonst? Morgen finden die Totenfeiern durch intimere, dem neuen Radtschah gewidmete und fröhlichere Hausfeiern ihren Abschluß. Vielleicht wird Suria Ihnen dabei den Kopf — zwar nicht abschlagen, aber — waschen. . .“

„Das wird sich finden“, meinte Ellermann. „Hauptsache, daß Ihr Sie nicht verbrannt habt!“

Humor des Auslandes.



„Ich bleibe immer draußen, wenn meine Frau singt — denn sonst denken die Leute, ich schlage sie.“ (Judge.)

Max Ballenberg verliert 1 Million.

Bestrafte Kapitalflucht.

M. Berlin, 1. Sept. (Eigener Bericht der „Badischen Presse“.) Max Ballenberg war vorsichtig, hat sein Geld im Ausland angelegt und ist böse hereingefallen! Nahezu eine Million soll der deutsche Schauspieler bei dem Krach der Amsterdamer Amstelbank verloren haben. Das dürfte noch nicht alles Geld sein, was deutsche Schauspieler dort verloren haben, denn wie man hört, soll der bekannte Bankier Jakob Goldschmidt ein eifriger Berater fast aller deutschen Schauspieler gewesen sein, denen er ans Herz gelegt hat, ihre Gelder im Ausland, wobei er besonders die Amstelbank hervorhob, anzulegen.

Ballenberg, dem diese Anlage seines Geldes im Ausland ordentlich an seinen Geldbeutel ging, hat jetzt einen allgemeinen Fledzug gegen die zusammengekrachte Bank beschlossen, wobei er alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel ergreifen will, um sich gleichzeitig für alle Sparere, die bei den vielen Bankkräusen in letzter Zeit ihr Geld verloren haben, einzusetzen. Zunächst einmal ist der große Schauspieler nach Wien gefahren und hat an der Gläubigerversammlung der Amstelbank teilgenommen. Er hat dabei die ganze Versammlung sehr lustig unterhalten, gleichzeitig aber die Direktoren und Administratoren mit allen nur erdenklichen Schimpfwörtern belegt. Mit den 35 Prozent, die angeboten werden sollen, will sich Ballenberg auf keinen Fall zufriedengeben. Er hat erklärt, daß er sich in Amsterdam über die Wirtschaft in der Amstelbank genau unterrichtet hat. Er gibt dabei die Feststellung an, daß die Bank Gelder an Firmen abgegeben hat, die man als faul und indiskutabel bezeichnen muß.

Ende Oktober will Ballenberg — man höre und staune! — eine Vortragsreihe beginnen, die ihn durch ganz Deutschland führen soll. Der Vortrag betitelt sich „Die Amstelbank, ihre Generaldirektoren und ich!“ Gleichzeitig will Ballenberg sich ein Theaterstück schreiben lassen, in dem er entweder den Präsidenten Rothschild oder den Generaldirektor Ehrenfest spielen will. Das Stück soll unter dem Namen „Die Amstelbank“ laufen. Man darf gespannt sein, wie sich Ballenberg diesen Feldzug denkt und wie er auslaufen wird, oder ob es nur ein geschickter Reklametzug des Schauspielers ist. Denn es ist kaum damit zu rechnen, daß irgendein Gläubiger der Bank sein eingezahltes Geld herausbekommen wird. Aber ohne gehässig zu sein, muß man doch bemerken, daß der Deutsche Ballenberg sein Geld nicht im Ausland hätte anzulegen brauchen, in der Heimat hätte es greifbarer und vielleicht sicherer gelegen.

8 Millionen Mark unterschlagen.

London, 2. Sept. (Zuspruch.) Die Continental Illinois Bank and Trust Company of Chicago hat, wie die „Daily Mail“ berichtet, bei der Lloyds Bank einen Schadenersatzanspruch auf mehr als 8 Millionen Mark gestellt. Der Schaden soll ihr durch Unterschlagungen eines Angestellten entstanden sein, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Der ungetreue Angestellte, der diese sensationelle Unterschlagung verübte, ist ein 42 Jahre alter Walter Wolff, der bereits 20 Jahre bei der Bank beschäftigt war. Er hat ein Geständnis abgelegt und hat das Geld angeblich zu Spekulationszwecken verwendet.

Eine völlig verschuldete Gemeinde.

Kirzberg, 2. Sept. Die Gemeinde Kirzberg an der Saarlandgrenze des Bezirksamts Zweibrücken ist finanziell derart überschuldet, daß die Verwaltung vor schweren Ereignissen steht. Wie in der letzten Sitzung des Gemeinderats mitgeteilt wurde, betragen die ordentlichen Einnahmen rund 16 000 RM., die Ausgaben aber 38 000 RM., für die jede Deckungsmöglichkeit fehlt. Zahlreiche Bürger können weder das rückständige Wassergeld, noch die Bürgersteuer entrichten. Der Gemeinderat lehnte die Durchführung von Zwangsmassnahmen gegen die Säumnigen ab, da sie angesichts der wirtschaftlichen Lage der Einwohner aus Rücksichtlos sind.

Bürgermeister Wolf-Maudach lebt.

DZ. Ludwigshafen, 2. Sept. Ein pfälzischer Pressebericht hatte vor einigen Wochen eine Meldung verbreitet, wonach der nach Argentinien geflüchtete Bürgermeister Franz Josef Wolf aus Maudach, der Unterschlagungen in Höhe von fast 200 000 Mark verübt hatte, in der Nähe der Stadt Fran Bentos in Argentinien, mit seiner Frau und seinen beiden Kindern tot aufgefunden worden sei. In der vergangenen Woche ist nun Wolf in Bremerhaven festgenommen und gestern ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Gegen ihn ist wegen Unterschlagung von öffentlichen Geldern (aus der katholischen Kirchenkasse) und Gelder der Raiffeisenbank öffentliche Anklage gestellt worden. Wie die in Argentinien mit den beiden Kindern lebende Frau Wolf berichtet,

hat sie unter wirtschaftlicher Not nicht zu leiden, da sie eine Stellung bei Bekannten angenommen hat.

General von Watter 70 Jahre alt.

— Berlin, 2. Sept. Am 2. September begeht Generalleutnant Oskar Freiherr v. Watter seinen 70. Geburtstag. v. Watter entstammt einer alten württembergischen Soldatenfamilie. In Ludwigsburg geboren, kam er frühzeitig zum preussischen Kadettenkorps und wurde im April 1879 Offizier im württembergischen Feldartillerieregiment Nr. 13 in Ulm. Seine weitere Laufbahn bis zum General hat Freiherr v. Watter stets bei der Feldartillerie, und zwar seit 1903 in einem fortwährenden Kommando nach Preußen durchlaufen. Als Artilleriekommandeur der 10. Infanteriedivision rückte er mit dem 5. Armeekorps in den Weltkrieg. Im März 1915 wurde er Kommandeur der 54. Inf.-Division, mit der er an der Winterschlacht in der Champagne 1915, an der Offensiv über Noyon und Reims bei der 12. und 8. Armee, an der Flandernschlacht von 1917 und an der Schlacht bei Cambrai teilnahm. Später nahm er an der Offensiv bei Amiens und an der Schlacht bei Royon teil, sowie an den folgenden Rückzugskämpfen bis zum Waffenstillstand.

Im Jahre 1919 übernahm v. Watter als Kommandierender General des 7. Armeekorps das Oberkommando an Rhein und Ruhr, eine Stellung, die besonders wichtig wurde, als im März 1920 die Niederländische Armee im Anschluß an den Rapp-Bußch ausgedrohten Roten Auführs im Ruhrrevier notwendig wurde. Nach der erfolgreichen Erledigung dieser Aufgabe schied Freiherr v. Watter am 12. Juli 1920 aus dem aktiven Dienst aus. Bis zum heutigen Tage steht General Freiherr v. Watter an führender Stelle in der nationalen Bewegung. Ein großer Teil der deutschen Kriegsgerechten zählt den alten General zu seinem Ehrenmitgliede.



Das Botschafterattentat in Madrid.

In das Arbeitszimmer des portugiesischen Botschafters in Madrid, Melo Barreto (im Ausschnitt) wurde eine Hüllenmaschine geworfen. Lediglich dem Umstande, daß die Bombe zu spät explodierte, ist es zu verdanken, daß der Botschafter sich in Sicherheit bringen konnte. Einige Sekunden später erfolgte die Explosion, die das Zimmer vollständig zerstörte.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In tiefstem Schmerz machen wir allen Nahestehenden die traurige Mitteilung, daß heute mein guter Mann, unser treubestorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, unser lieber Bruder und Onkel

Rudolf Dittmann

Studienrat

durch einen raschen Tod von uns gegangen ist.

KARLSRUHE, den 1. September 1931.
Hirschstraße 91.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Maria Dittmann, geb. Roth.
Dr. Hanns Dittmann, Baden-Baden, und Familie.
Otmar Dittmann.
Marianne Dittmann.
Theodor Dittmann, Forstrat, Offenburg.
Bertha Dittmann, Karlsruhe.

Die Beerdigung findet Donnerstag ¼4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. (6698)

Wanzen u. Käfer

vernichtet u. Garantie Ungezeifer-Vernicht.-Anstalt

F. Höllstern

staatl. gepr. Desinfektor und Sachverständiger
Karlsruhe, Herrenstraße 5, Telefon 5791

Einkaufs-Anschluß.

Groß-Konzern

bietet a. St. Spezial-Gütern der Herren-Wäsche, Tricotagen, Woll-, Handtücher- und Strumpf-Branchen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Einkaufs-Ermittlungen ausgiebig. Vertrauliche Aufträge unter D. 6. 752 an Ad. Woffe, Chemnitz. (26225)

Günstig abzugeben

Wirtschaft

in Durlach, preiswert auf 1. Oktober 1931 zu verpachten.

Anfragen an: (23502a) Brauerei Jörn Söhne — Espinosen.

Wer arbeitet

Matratzen auf?

Angebote m. Preis u. W1790 an Bad. Presse.

Druckarbeiten

liefert rasch und billig Druck. F. Zieglerarbeiten.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

4711 Portugal

hygienisches Haarwasser

Stärkt Haar und Kopfhaut. Entfernt die Schuppen und macht das Haar weich und geschmeidig.

FERD. MÜLLERS
Köln a. Rh.
Glockengasse
4711

Eine wohlthuende Erquickung.

Sorgfältige Haarpflege ist immer wichtig, aber in Augenblicken der Abspannung werden Sie die köstlich erfrischende Wirkung einer Kopfmassage mit „4711“ Portugal doppelt angenehm empfinden. Dieses bewährte und erprobte Haarwasser beseitigt Staub und Schuppen und regt die Zellen der Kopfhaut zu lebhafter Tätigkeit an. Das Haar wird duftig und locker, erhält einen reizvollen, schimmernden Glanz und legt sich willig in die gewünschte Frisur.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben.

Original-Flaschen RM 2,20, 3,60
Flache Reise-Flaschen RM 2,50, 4.—

4711 Portugal

STATT KARTEN

Die Geburt ihrer Tochter **Daisy** zeigen hocherfreut an

RECHTSANWALT

Dr. H. Dreifuss u. Frau

Z. Zt. Privatklinik Südl. Hildapromenade 1, Dr. Hirsch
1. September 1931

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an

Forstrat Meßmer und Frau Maria
Neckarschwarzach

Z. Zt. Privatklinik Dr. Schmidt, Südl. Hildapromenade 1.
1. September 1931

Amtliche Anzeigen

Kindvieh- und Pferdemarkt in Ettlingen

Mittwoch, 9. September 1931, vormitt. 7 Uhr, auf dem Schloßplatz, bezw. bei schlechtem Wetter in der gedeckten Schloßmarkthalle.

Schweinemärkte jeden Mittwoch. (23503a)

Macherlohn

Markt 35.— für Anzug, H. Follon, guter Stb. Angebot unt. D. 6. 13355 an die Badische Presse Hl. Hauptpost.

Wer arbeitet

Matratzen auf?

Angebote m. Preis u. W1790 an Bad. Presse.

Druckarbeiten

liefert rasch und billig Druck. F. Zieglerarbeiten.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

Wer nicht

3-4000 M.

auf 1. Hypothek, von Privat gekauft. Ang. n. D. 13354 a. Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Best. einzel. Großhandlung der Lebensmittelbranche sucht

Teilhaber

mit 25-30 000.— Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 66524 a. Bad. Presse.

Badische Chronik

Mittwoch, den 2. September

der Badischen Presse

47. Jahrgang.

Nr. 406

Im südöstlichen Odenwald

Verklingender Sommer im Marktflecken Mudau.

Als Heinrich Hansjakob, der geborene Schwarzwälder und unermüdlige Lobredner seiner schönen Heimat, der unentwegte Kritiker und Sarkast, vor Jahrzehnten einmal eine Reise in den Odenwald machte, ließ er auf dem Höhenrücken, der im Bogen von Schloßhau nach Hesselbach zieht, halten. Sein Rutscher wurde vor Freude über das seine Bild, das sich ihm durch die gemaltete Masse der Waldberge bot, und die Ruhe, die über dem Waldmeer lag, überwältigt und tat den Ausdruck: „Serr Pfarrer, so schön hab' ich im Schwarzwald noch nichts gesehen!“ Und Hansjakob bemerkt dazu in seinen „Sommerfahrten“, er habe es nicht gemagt, angeht dieses Naturbildes das Lied zu singen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön“.

Man mag den südöstlichen Odenwald betreten, wo man will, überall findet man Reiz über Reiz. Ob man von Raibach aus des Waldtals Perle, Ernstaal, besucht, wo auf smaragdnen Wiesen rubelweiße — heute noch, in einigen Jahren vielleicht nicht mehr in diesem Ausmaß — das Hoch- und Damwild äst und das Wildschwein eine Heugasse findet, ob man das Odenwaldmädchen, das auf saftigen Waldwiesen um die Jahrhundertwende im Stil des Schloßes von Windorfer erbaute Schloß Waldleiningen, besucht, ob man von Schloßhau aus Kömperden nachgeht oder der Kraftwagen den Besizer der Höhe nach Mudau hinausführt, ob man von der Eganalle aus das Waldlein verfolgt hinab bis ins burgendeckel Redartal, oder ihn treffliche Straßen durch Wald und an Feldern vorbei ins Bauland führt, ob man von dem köstlichen Edelstein in der Krone des Odenwalds, Amorbach, das Mudal hinaufwandert an der gebrochene Widenburg und an fünf Hapenperden Mühlen vorbei bis zur Höhe von Mudau: überall drängen sich einem so gewaltige Eindrücke auf, daß man sie so schnell nicht vergehen kann.

Mittelpunkt des südöstlichen Odenwaldes ist der Marktflecken Mudau.

Er beherrscht ihn wie eine Festung. Wenn man den Ort durchschneidet, glaubt man eher in einer Kleinstadt zu sein, so stattlich schauen die Pfarrkirche mit ihrem hochragenden Turm, das mittelalterliche Rathaus mit seinen weittrugigen Kastanienbäumen, die Geschäftshäuser und Gaststätten, nicht zuletzt die gutgepflegten Bürgerhäuser den Fremden an. Von Mudau stammt auch Valentin Senner, der 75 Jahre alte letzte Strohdachbeder der Gegend. (Die alten Bauernhäuser im Odenwald sind mit Stroh gedeckt.) Seit einigen Jahrzehnten ist Mudau Fremdenort geworden. Von Frankfurt und Offenbach, von Mannheim und Karlsruhe, neuerdings auch von Westdeutschland, kommen alljährlich Fremde zur Sommerszeit und weiden sich an dem Zauber der Landschaft um Mudau und erhalten aus der Höhenluft neue Kraft zum Leben. In diesem Jahre ließ der Fremdenstrom allerdings zu wünschen übrig. Man darf diesen Abmangel mit Sicherheit der gedrückten Wirtschaftslage und dem ungünstigen Wetter zuschreiben. Mühen so die Gaststätten eine Einbuße erleiden, so haben die Landwirte über einen empfindlichen Schaden für die Getreideernte zu klagen, welche durch den andauernden Regen und die Unwetter der letzten Wochen entstanden ist. Die draußen zu „Neun“ stehenden Garben konnten infolge des nassen Wetters nicht heimgebracht werden und sind ausgereift. Dagegen hofft man, aus dem diesjährigen Kernobst, das überall in einer letzten Leppigkeit anzutreffen ist, eine Rekorderte zu bekommen, die etwas Geld in den Kassen bringen wird, falls — sich die erwünschten Abnehmer finden!

Man nennt die Gegend von der Main-Redar-Wasserföhde hinab ins Bauland bis zum Main im Volksmund gern das „Heilige Land“, weil sich einem beim Durchstreifen an Straßen und Wegen, auf Brücken und an Bürgerhäusern Steinkreuz auf Steinkreuz, Bild auf Bild, Heiligensfiguren und Statuetten im Glasstein in die Hände ausfragen. Das Volk ist mit seiner Religion tief verbunden. Nicht nur äußerlich. Das merkt man auch an dem Kriegerdenkmal, das die Gemeinde Mudau ihren 47 im Weltkrieg Gefallenen dieser Tage errichtet hat. Es ist wohl das schönste und sinnvollste Denkmal des Frankenslandes. Bildhauer Bernhard Buchen wußte das Volksempfinden treffend auszunutzen. Inmitten einer terrassenförmig ansteigenden Wiese beim Friedhof, umkämpft von einem lebenden Hag in Mannshöhe, erhebt sich eine feine Säulenhalle im Stil des deutschen Klassizismus, getragen von sechs Säulen, gekrönt von einem pyramidalen, etwas verflachten Dach mit dem Eisernen Kreuz als Abschluss. Die drei gegen Westen liegenden Seiten sind, die eine ganz, die beiden anderen auf Sockelhöhe geschlossen und tragen die Namen der Gefallenen in Goldschrift. In der Halle ist eine Pietätsgruppe mit einem betenden Krieger in Jurtaufschlag auf einem mit einem sinnvollen Spruch beschrifteten Sandsteinsockel aufgestellt, die durch ihre würdige, bodenständige Ausdrucksformel sofort einen tiefen Eindruck erweckt. Selten mag man soviel Kunst mit soviel Volksempfinden vereinigt sehen. Würdiger könnte man das Andenken an den Opfertod von

47 Mitbürgern nicht darstellen, als es die Gemeinde Mudau — dazu in schwerster Zeit — vermochte. Das heißt in Wahrheit: Opfer durch Opfer vergolten!

Während das Postwesen in Mudau durch Zuteilung zum Landpostverkehr Buchen hinsichtlich des Ansehens der Gemeinde eine Verschlechterung erfahren mußte, bedeutet der Uebergang der Bahn Mosbach-Mudau an die Reichsbahn ohne Zweifel eine Verbesserung im Verkehr. Diese Bahn, die eine Länge von 27 Kilometer hat, eine größte nortommende Steigung von 1,40, einen Geländehöhenunterschied von 304 Meter, wurde im Jahre 1905 feierlich dem Verkehr übergeben. Sie war mit einem Aufwand von 2,5 Millionen feinerzeit auf Kosten des badischen Staates schmalspurig erbaut worden, wurde aber gegen eine Kaufsumme von der Eisenbahngesellschaft Bering u. Waechter betrieben. Durch Vertrag ist die Betriebszeit in diesem Jahre abgelaufen und die Deutsche Reichsbahn hat nun selbst die Strecke übernommen. Man merkt bereits die neuen Herren an einem wesentlich günstigeren Personen- und Gütertarif. Ein Ausbau der landschaftlich reizvollen Strecke auf Normalspur und eine Verbesserung in der Fahrzeit durch Einziehen besonderer Güterzüge dürfte wohl nicht unangenehm auf eine noch bessere Erschließung des südöstlichen Odenwaldes und auf eine bessere Rentabilität sowie auf eine noch regere Geschäftsverbindung mit der Kreisstadt Mosbach wirken, besonders nachdem durch die Verlegung der drei Grundklassen des Realgymnasiums Buchen nach dem schlecht zu erreichenden Raibach die Bewohner des Mudauer Gebietes die Möglichkeit genommen ist, ihre Kinder vom Elternort aus täglich der höheren Schule zuzuführen.

Die Odenwälder Siedler in Mecklenburg.

b. Mosbach, 2. Sept. Wie wir s. Zt. meldeten, zogen am 16. April d. J. 15 Bauern aus den Bezirken Mosbach und Einheim nach Mecklenburg, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Sie hatten ihr Anwesen in der Heimat verkauft. Da die dortigen neuen Bauernhäuser erst im Rohbau fertiggestellt waren, wurden die badischen Siedler zunächst in Arbeiterwohnungen untergebracht. Sofort nach Bezahlung der ersten Rate des badischen Heimatrechts wurde den Siedlern am 4. August nicht nur das lebende Inventar ausgehändigt, sondern jeder Siedler konnte noch auf Grund der ihm durch die zehnprozentige Anzahlung zustehenden 1600 Reichsmark Vieh aus den Gutsbeständen und auch Maschinen kaufen. Jeder Siedler verfügt nun über 4 bis 6 Kühe, 1 bis 2 traagende Rinder, 2 Pferde und Schweine. Je zwei Bauern haben zusammen eine Bindemachine oder einen Kornmäher. Den Siedlern gefällt es in der neuen Heimat recht gut.

Anschlag auf einen Bruchsjaler Rechtsanwalt.

Von einem Trunkjüchtligen niedergestochen.

— Bruchsal, 2. Sept. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf den Rechtsanwalt Dr. Duttendorfer von hier ein Anschlag verübt. Der frühere Kraftwagenführer der Firma A. K. Marx, B. B., verfolgte Dr. Duttendorfer auf der Kaiserstraße mit fortgeführten Pfeifen. Vor dem Gaißhaus „Zum Wolf“ traf er mit dem Anwalt zusammen, der sich die Befestigungen verbot. Sofort zog B. ein Messer und stach blindlings auf Dr. Duttendorfer ein. Der unvermittelt Ueberfallene erhielt einen Stich ins Gesicht unterhalb des linken Auges, einen in den Arm und einen Stich in den Hals. Duttendorfer brach auf dem Bürgersteig zusammen und wurde zunächst in das Gaißhaus gebracht, wo ihm ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe leistete. Alsdann wurde er mit einem Sanitätswagen ins Krankenhaus eingeliefert.

Zu dieser Bluttat werden uns aus Bruchsal noch folgende Einzelheiten berichtet: B. wurde im April dieses Jahres von seiner Arbeitsstätte wegen Trunksucht entlassen. In der Trunkenheit mißhandelte er seine Familie, worauf die Frau durch Dr. Duttendorfer den Antrag auf Ueberführung in eine Trinkerheilstätte beantragte. B. ließ trotz alledem nicht vom Trinken ab, so daß seine Frau auch die Scheidungsgesuche einreichte, die wiederum Dr. Duttendorfer vertrat. Als Dr. Duttendorfer sich gestern abend ins Gaißhaus „Zum Wolf“ zur Singstunde begeben wollte, belästigte ihn B. auf der Straße und spudte ihn an. Duttendorfer wurde

von einem Vereinsmitglied gefragt, was los wäre, worauf er erwidert haben soll: „Der Mann gehört nach Wiesloch.“ B. hörte anscheinend diese Worte und ergriff unter dem Zuruf: „Meinst Du mich?“ sein Taschmesser, das eine etwa 8 Zentimeter lange Klinge hat und stach auf Duttendorfer ein. Elf Stiche wurden an seinen Kleidern festgesteckt. Er wurde unter dem linken Auge, über dem rechten Schulterblatt, in der linken Schulter und an der linken Hand verletzt. Duttendorfer wurde ins Krankenhaus verbracht, wo die Wunden durch Dr. Gollinger genäht wurden. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, da es lauter Fleischwunden sind. Dr. Duttendorfer befindet sich wieder zu Hause. In der allgemeinen Aufregung konnte sich B. nicht entfernen und wurde später in seiner Wohnung festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Eine Räuberbande gejagt.

Buffalo Bill im Billinger Wald.

× Billingen, 2. Sept. Nach tagelangen Bemühungen ist es der Gendarmerie endlich gelungen, die Diebesbande ausfindig zu machen, die die zahlreichen Kellereibrüche in hiesiger Gegend begangen hat. Am Montag früh konnte der Räubersführer, ein gewisser Leo Springmann, in einer tief im Walddickicht versteckten selbstgebauten Hütte im Schloß überfallen und überwältigt werden. Es handelt sich um vier ledige Burken im Alter von 20—25 Jahren. In der Hütte fand man große Mengen von gestohlenen Waren, zu deren Abtransport ein großer Wagen notwendig war.

Der Anführer der Räuberbande, Leo Springmann, kampierte seit vier Wochen in der Hütte, die er sich im Geismoswald, etwa 1 1/2 Stunden von der Stadt entfernt, errichtet hatte und zwar tief im dichtesten Gestrüpp. Daneben hatte er mit der Erstellung eines Unterstandes begonnen, der bereits eine Länge von 3 Meter und eine Breite von 2 1/2 Meter aufwies. Die Materialien, abgesehen von Holz, hatte er teils auf dem Schießstand der Reichswehr, teils aus einem Gerätehaus des Turnvereins 1848 gestohlen. Die Hauptsache aber war die Ausstattung der Hütte. Da waren Federbetten und Decken, da waren vor allem große Lebensmittelvorräte; nicht nur Eier, Käse, Brot, Kakao und Tee, sondern auch Flaschen Sekt, Wein und die verschiedensten Liköre. Weiter war das nötige „Handwerkzeug“ vorhanden, wie Dietriche, Säge, Spaten, Pichel und mehrere Dynamitpatronen. Als man Leo Springmann in seiner Hütte überraschte, hatte er auf seiner Brust einen scharf geschliffenen langen Dolch liegen. Als Unterhaltungslektüre lag in der Hütte ein Buch über Buffalo Bill. (!) Die drei Komplizen Leo Springmanns wohnten zu Hause, kamen aber tagsüber zur Hütte, um die Früchte der nächtlichen Arbeit zu genießen. Sie nahmen beratend verhängene Wege, daß kein ausgebreiteter Pfad entstand und die Hütte kaum entdeckt werden konnte. In der engen Zelle können sie nun der Schönheit ihrer Räuberromantik nachtrauern.

× Forzheim, 2. Sept. (Erschossen aufgefunden.) Auf der Straße zwischen Springen und Erzingen fand man Montag morgen, an einem Waldweg liegend, den 27 Jahre alten Karl Dechle aus dem benachbarten Düren erschossen auf. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

× Grombach, 2. Sept. (Schwerer Unfall an der Obstmühle.) Beim Keltern kam hier ein 12jähriger Knabe der Obstmühle zu nahe und brachte seine Hand in die Walze. Dem Knaben wurde die linke Hand vollständig zerrissen, so daß die sofortige Ueberführung ins Heidelberger Krankenhaus erforderlich war.

Aus badischen Rathhäusern.

M. Bruchsal, 2. Sept. (Aus dem Stadtrat.) Die Not der Zeit erfordert für den kommenden Winter besondere Maßnahmen, um den Unterstüßungsbedürftigen zu helfen. Die städtische Fürsorge ist durch die private Fürsorge zu ergänzen. Zu diesem Zweck wird sich die Stadtverwaltung mit den einschlägigen hiesigen Organisationen in Verbindung setzen. Alle Kräfte sollen für das große Hilfsziel gesammelt werden. — Ein Antrag der freien Freizeitanstalt auf Aenderung des Ortsstatuts der Gewerbeschule mit dem Ziel, die Freizeitlehrer von der Gewerbeschulpflicht zu befreien, wird abgelehnt. Der Antrag wird nahegelegt, einen Werkstattnunterricht im Rahmen der Gewerbeschule einzurichten. — Die ortspolizeiliche Vorchrift, die das Betreten der Feldgemarkung zur Nachtzeit verbietet, ist für die Monate September und Oktober dahin zu erweitern, daß als Nachtzeit die Zeit von abends 8 Uhr bis 6 Uhr morgens gilt. — Das städtische Landwirtschaftssekretariat wird beauftragt, den von Schaffnersberg an der Huttenstraße für eine Rebanlage vorzubereiten. — Dem Verkauf des vom Erdruß betroffenen Geländes beim Einschnitt der Bahnlinie Bruchsal-Bretten am Friedhofstunnel an die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird zugestimmt.

h. Weigheim, 2. Sept. (Vom Rathaus.) Nachdem die Vorklassberatung durch den Bürgerausschuß in seiner letzten Sitzung, wegen Unkenntnis der einzelnen Positionen, abgelehnt wurde, ist nunmehr dem Verlangen der Verordneten, nach Zustellung des Vorklasslages in allen seinen Einzelheiten, Rechnung getragen worden. Wie verlautet, sollen vor allem die Gehälter wesentlich abgebaut werden. Die Bürgersteuer soll in Wegfall, dafür eine andere Steuerinnahmequelle kommen.

R. Vahr, 2. Sept. (Klage der Beamten gegen die Stadt.) Unser Stadtrat hat nach vielen Beratungen und Kämpfen die Gehälter der städtischen Beamten denen der Landesbeamten angeglichen, nachdem der Bürgerausschuß die neu aufgestellte Beamtenliste in der Sitzung vom 18. Juni angenommen hatte. Von der Neueinstufung, durch welche die Stadt jährlich rund 20 000 Reichsmark erspart, wurden 43 Beamte betroffen. Der jährliche Ausfall für den einzelnen Beamten bewegt sich zwischen 50 und 1988 Reichsmark, der sich unter Berücksichtigung der Notverordnungen auf 326 bzw. 2875 Reichsmark erhöhte. Nunmehr haben diese 43 Beamte die Stadt verklagt wegen dieser durch die Neueinstufungen veranlaßten Gehaltskürzungen. Der erste Termin in dieser Streitfache fand am 18. August statt, wurde aber auf 3 Wochen vertagt.

at. Regelsdorf, 1. Sept. (Vom Rathaus.) Zwecks Einsparung im Gemeindefinanzhaushalt wurden von den Bürgerausschußfraktionen der Nationalsozialisten und der Wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft dem Gemeinderat Anträge unterbreitet, wonach die Parteigelder beider hiesigen Hebbanden von je 150 RM. auf 60 RM. gekürzt werden sollen, und die Stelle des Grundbuchbeamten fristgemäß zu kündigen ist. Beide Anträge wurden vom Gemeinderat angenommen.

ul. St. Georgen im Schwarzwald, 2. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Das Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne unserer Stadtgemeinde soll nun auf dem Hofenmarkt errichtet werden. Die Ausführung wird dem Architekten Alfred Haas in Freiburg übertragen. Wenn der noch fehlende Betrag von etwa 2000 RM. durch freiwillige Spenden alsbald aufgebracht wird, sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß die Denkmalsweihe noch im Herbst erfolgen kann, andernfalls wird mit der Erstellung des Denkmals bis zum nächsten Frühjahr zugewartet.

Der Weinbau an der Bergstraße.

Ausfälle durch Regen und Schädlinge. — Kein Vollertrag zu erwarten.

mp. Schriesheim, 2. Sept. Obwohl die Weinblüte an der Bergstraße in diesem Jahr in jeder Hinsicht ausgezeichnet war, hat die schlechte Witterung in den Sommermonaten die großen Hoffnungen auf einen Vollertrag zunichte gemacht. Einerseits ist die Peronospora trotz frühzeitiger Bekämpfung sehr stark aufgetreten, sodas man verschiedene Wingerter hat fallen lassen müssen. Andererseits hat aber auch der dauernde Regen besonders in den Weinbergen, die auf Lehmboden angelegt sind, großen Schaden angerichtet. Im Bezirk der Wingertergenossenschaften Schriesheim sind verschiedene Rebsorten vollkommen verfaulen, während in anderen Weinbergen durch die Traubenfäulnis ebenfalls großer Schaden angerichtet ist. Bei der Wingertergenossenschaft Weinheim, die mit 33 Mitgliedern neben der Gräfl. Berchheim'schen Verwaltung die größeren Weinbergbesitzer von Weinheim, Leutershausen, Großschäfen, Hohenbach und Löhlsachsen umfasst, ist die Lage ähnlich; hier hat wohl der Regen keinen allzu großen Schaden anrichten können, doch ist die Schädlingbekämpfung nicht überall in erforderlicher Weise durchgeführt worden, sodas auch hier einzelne Wingerter der Peronospora zum Opfer gefallen sind. Bei beiden Wingertergenossenschaften sind die alten Bestände restlos abgelehnt worden. Die Erzielung eines Vollertrages ist nicht mehr möglich. Die Preisgestaltung des neuen Weines wird den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt sein. Im Vorjahr nahmen die Wingertergenossenschaften ihren Mitgliedern das Maß Most (120 Liter) zum Preise von 250 RM. für beste Qualität ab; in diesem Jahr dürfte der Preis zwischen 180 und 200 RM. liegen, zumal man nicht mit der Vorjahresqualität rechnet, also nicht 80 Grad Mostgewicht zu erreichen glaubt. Durch die schlechte Witterung ist der gesamte Weinbau an der Bergstraße um einen Monat zurück, sodas die Weinberge noch nicht geschlossen sind, was jedoch in allernächster Zeit geschehen wird.

Die Weinversteigerung in Neuweier.

Neuweier, 2. Sept. Die Besitzerin von Schloß Neuweier hat, wie schon berichtet, dieses Jahr zum ersten Male eine Versteigerung eines Teiles ihrer Weine angelehnt. Die Besucher kamen in der Hauptzahl aus Karlsruhe, Forzheim und Baden-Baden. Auch aus dem Mürgal waren Liebhaber erschienen, die fleißig steigerten. Die erzielten Preise waren teilweise mäßig, sie schwankten in den einfachen Lagen zwischen 70 und 100 RM. pro Hektoliter. Dagegen wurden für die Flaschenweine sehr anständige Quoten erzielt. Der Spezial „Mauerberg“, in Original-Borbeutel, erreichte 2.60 RM. Einfachere Flaschenweine kamen mit 80 Pfennig bis 1.50 RM. an den Mann.

Katholische Geistliche gegen Pfarrer Senn.

Freiburg, 2. Sept. Anlässlich einer zahlreich besuchten Konferenz der Geistlichkeit der Kapitel Freiburg, Breisach, Neuenburg, Endingen und Waldkirch, die der karitativen Winterhilfe galt, wurde auch zu der Broschüre „Katholizismus und Nationalsozialismus“ von Pfarrer Senn Stellung genommen.

ot. Dellingingen bei Bruchsal, 1. Sept. (Stiftungsfest des Musikvereins.) Am vergangenen Sonntag konnte der hiesige Musikverein in feierlicher Weise sein 30. Stiftungsfest begehen, das am Vorabend durch ein Piankonzert eingeleitet wurde.

Schriesheim, 2. Sept. (Gründung einer Milchgenossenschaft.) Ein großer Teil der hiesigen Mäherzeuger hat sich zu einer Milchabgabegenossenschaft zusammengeschlossen.

Gaggenau im Murgtal, 2. Sept. (Bermitt.) Bermitt wird seit Montag das hiesige Schöpfungsfest des Meisters Stefan Wunsh.

Sallingen, 1. Sept. (Zusammenschluss im Obstbau.) Auf einer Versammlung des Bezirksobstbauvereins Lörzach, an der auch Vertreter des Schöpheimer Bezirksvereins teilnahmen, wurde beschlossen, daß sich beide Vereine zum Abschluß des Obstzweiges ihrer Gegend an die Bad. und Sammelstelle Müllheim anschließen.

Oberwolfach, 1. Sept. (Belobung für Lebensrettung.) Dem Schindelmacher Raimund Isenmann in Oberwolfach, der am 29. April 1931 den H. Schrepp aus der Hochwasser führenden Wolf vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde vom Landes-Lohnbüro für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg für seine entschlossene und mutige Tat die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Berschlechterung des Wetters?

Ein flaches Zwischenhoch hat uns Mittwoch vorübergehende Besserung des Wetters gebracht; die Niederschläge haben aufgehört, und vielfach ist Aufhellung eingetreten.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck, Regen-Höhe, Temp., Gesteige-Höhe, Niederschlag, Schnee-Höhe, Wetter. Rows include Karlsruhe, Pforzheim, Bad Soden, etc.

Wetterausblick für Donnerstag, den 3. September 1931: Erneute Bewölkung, spätere Regen (zum Teil in Gewitterbegleitung), auffrischende Südwestwinde und wieder etwas Kühle, aber noch schwül.

Wasserstand des Rheins: Badstätt, 2. September, morgens 6 Uhr: 368 Stm. Biele, 2. September, morgens 6 Uhr: 180 Stm. Schlierbach, 2. September, morgens 6 Uhr: 250 Stm., gest. 2 Stm. Rehl, 2. September, morgens 6 Uhr: 302 Stm., gest. 7 Stm. Maxau, 2. September, morgens 6 Uhr: 533 Stm., gest. 6 Stm. Mennheim, 2. September, morgens 6 Uhr: 531 Stm., gest. 7 Stm. Gaus, 2. September, morgens 6 Uhr: über 300 Stm.

Eine Synagoge abgebrannt.

Grünsfeld, Amt Tauberbischofsheim, 2. Sept. Am Montag morgen um 4 Uhr erkönte hier Generalalarm und weckte die Einwohner aus ihrem Schlafe. Es handelte sich um die Synagoge des Ortsteils Hübend in hellen Flammen.

Vom Neubau abgestürzt.

Schutterwald, 2. Sept. Der Maurerlehrling Leo Junke stürzte aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst eines Neubaus in Diefenburger ab; er fiel auf die Betonmaschine und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Verletzungen keine schweren sind.

Weinheim, 2. Sept. (Unvorsicht mit der Schußwaffe.) Ein junger Mann von hier war in seiner Wohnung damit beschäftigt, einen Browning zu entriegeln, als plötzlich ein Schuß losging und neben ihm im Bett liegenden 23jährigen Bruder hinter dem Ohr in den Kopf traf.



NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Jugend-Klubkampf KSB. - Barmen.

Karlsruher SV. 99 schlägt KSB. Barmen überlegen 25:50. Im Rahmen eines öffentlichen Übungsabends empfing am Dienstag die Jugendmannschaft des Karlsruher Schwimmvereins von 1899 die auf einer Süddeutschlandreise befindlichen Alterskameraden der Schwimmfreunde Barmen zu einem Klub-Zweitkampf.

Länderspiele des Deutschen Fußball-Bundes.

Küßpiel gegen Frankreich 1933. Mit dem Schweizer Fußball- und Athletikverband wurde als Termin für das nächste in Deutschland stattfindende Länderspiel der 6. März 1932 festgelegt.

Rad-Meisterschaft im Gau Rheinpfalz-Nordbaden.

Die Austragung der Gaumeisterschaft im Einzel-Straßenfahren hatte dieses Jahr der Radfahrerverein Wanderlust Sandhausen übernommen. Bei sehr günstiger Witterung meldeten sich 19 Fahrer, die die Strecke Sandhausen-Rixheim-Offersheim-Waldorf-Sandhausen sechsmal befahren, mithin 150 Kilometer.

Das offizielle Länderklassement bei den Europa-Meisterschaften im Schwimmen.

Der französische Schwimmverband als Ausrichter der soeben beendeten 3. Europameisterschaften im Schwimmen hat das zunächst veröffentlichte Klassement der Nationen nochmals einer Revision unterzogen und gibt nunmehr das endgültige Ergebnis bekannt.

Amateur-Radrennen in Singen.

Trotz zweifelhaften Wetters hatten die Radrennen in Singen 2500 Zuschauer angezogen, die auf deutscher Seite u. a. den Deutschen 25 Km.-Meister, Deisterreich-Frankfurt zu sehen bekamen.

Einen klaren Punktflug errang der Stuttgarter Schwergewichtler Ernst Gühring in Newport über 8 Runden gegen den Iren Pat Redmond.

Paavo Nurmi wird voraussichtlich am 10. September bei einem Abend-Sportfest in Stuttgart an den Start gehen.

Fußballergebnisse der A-Klasse: FC. Blau-Weiß Grünwinkel gegen FC. Welschnereut 5:2 (2:1).

Zur neuen Saison bietet Ihnen meine Maßschneiderei besondere Vorteile. PAUL HESS, Elegante Maßschneiderei, Karlsruhe, Kaiserstraße 82.

Opel 4/16, Opel Limousine, Motorrad, Bebr. Motorrad, Onene Stellen, Vertreter, Beamter, Auto-Wittel, Vertreter.

Arbeitslocher, Steigenden Verdienst, Das neue Licht Luminator.

Bezirksleiter, Cellophane-Beuteln, Vertreter.

Gesucht, Junger Mann, Ehrliches, fleißiges Mädchen, Fräulein.

Stundenfrau, Kleinkinderpflegerin, Hausmutter, Dirigent, Stellengesuche, Bedienen, Haupt-Agentur.

Achtung! Autobesitzer! Habe Autobatterien. Advertisement for car batteries with technical details and contact information.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. September 1931.

Die neue Spielzeit des Landesheaters.

Im Badischen Landesheater hat seit Wochen der Probenbetrieb... Die neue Spielzeit des Landesheaters.

Die neue Spielzeit des Landesheaters. Die neue Spielzeit des Landesheaters.

Die neue Spielzeit des Landesheaters. Die neue Spielzeit des Landesheaters.

Geh. Oberbaurat Dr. Engesser †.

Im 83. Lebensjahr ist hier Geheimrat Oberbaurat Professor Dr. Friedrich Engesser gestorben. Geboren in Weimarn am 12. Februar 1848.

Im Jahre 1900 wurde Engesser zum Oberbaurat und 1910 zum Geheimrat ernannt, nachdem ihm im Sommer 1909 in Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens als Ingenieur und Forscher die hohe Auszeichnung der Ernennung zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin zuteil geworden war.

Als Geh. Rat Engesser wegen lebender Gefährdung am 1. Oktober 1915 in den Ruhestand trat, wurde dies sowohl von Seiten des Reichskriegsministeriums als auch von der Kaiserlichen Marine als das höchste Lob angesehen.

Im Jahre 1923 wurde ihm von der hiesigen Technischen Hochschule die Würde eines Ehrensenators verliehen. Doch übernahm er diese Ehre nicht, nachdem sein Gesundheitszustand sich wieder gebessert hatte, zur allgemeinen Freude mit Beginn des Wintersemesters 1919/20 einen Lehrauftrag zur Vahaltung von Vorlesungen über ausgewählte Kapitel aus dem Gebiet der Ingenieurwissenschaften, die er bis zum Wintersemester 1921/22 forführte.

Unfall. Infolge Gabelbruchs stürzte am Dienstag früh ein verheirateter Ingenieur in der Nähe des Güterbahnhofes mit seinem Fahrrad zu Boden; er erlitt hierbei leichtere Verletzungen im Gesicht, außerdem wurden ihm mehrere Zähne im Oberkiefer eingeschlagen.

Der gefährliche nasse Asphalt. Am Dienstag vormittag kam am Marktplatz ein Motorradfahrer infolge des nassen Asphaltes zu Fall. Er zog sich eine Rippenwunde an der Stirne zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein rabiatler Gast. Als Dienstag nachmittag in einer Wirtschaft in der Altstadt die Kellnerin von einem Gast die Bezahlung seiner Rechnung verlangte, schlug dieser der Kellnerin mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß sie eine klaffende Wunde davontrug. Die Polizei nahm den Täter in Gewahrsam.

Die Kette. Aus einem verschlossenen Zimmer eines Hauses am etwa 50 RM. entwendet. Der bis jetzt noch unbekannt Täter hat das Zimmer vermutlich mit dem unter der Fußmatte gelegenen Schlüssel geöffnet.

Filmchau. Liebesparade.

Der Maurice-Chevalier-Tonfilm in der Schau. Diese ausgezeichnete Tonfilm-Operette, die kein geringerer als Ernst Lubitsch schon vor Jahresfrist in Amerika gedreht hat und die bei uns im ersten Anlauf in allen europäischen Kinos außerordentlich großen Erfolg erzielte, ist auch heute noch lebensfähig genug, um das Publikum zu begeistern, denn in der Zwischenzeit ist man durch vorbildliche deutsche Übernahmen einigermaßen verwöhnt worden.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Am 31. August: Karl Stein, Witwer, 82 Jahre alt, Ehefrau: Elisabeth, 81 Jahre alt, Chem. 58 Jahre alt, Kaufmann: Bina, 55 Jahre alt, Ehefrau von Moses Schub, Kaufmann.

Der Zusammenbruch Karlsruhe-Durlach.

Die ersten Besprechungen. — Keine Ueberstürzung.

Der Standpunkt des Karlsruher Oberbürgermeisters.

Ein Redaktionsmitglied der „Badischen Presse“, in der die Besprechungen der Durlacher zu einem Zusammenbruch der beiden Städte kürzlich ausführlich erörtert wurden, hatte Gelegenheit, mit dem Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Herrn Dr. Finter, über diese Angelegenheit zu sprechen.

Zunächst stellte Oberbürgermeister Dr. Finter fest, daß ein Zusammenbruch von Karlsruhe-Durlach im Interesse der Vereinigung der Verwaltung wünschenswert wäre, daß aber von Karlsruhe die Angelegenheit zunächst eingehend geprüft werden müßte. Zunächst sei es notwendig, den Status der Stadt Durlach in allen Einzelheiten aufs genaueste einzusehen, was sicher längere Zeit beanspruchen würde.

Ein Zusammenbruch während des Wirtschaftsjahres wäre gar nicht in Frage kommen.

Besondere Schwierigkeiten stehen dem Zusammenbruch entgegen durch die hohe Umlage in Durlach, die fast das Doppelte von der Karlsruher Umlage erreicht hat, ferner durch die Elektrizitätsversorgung der Stadt Durlach, die ihren Strom vom Badenwerk bezieht, durch die Abhängigkeit des Bürgernebens und vieles andere.

Zusammenfassend erklärte Oberbürgermeister Dr. Finter, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe bereit sei, möglichst bald mit der Stadt Durlach in unverbindliche Besprechungen über diese Angelegenheit einzutreten.

Was Durlach in die „Che“ bringt.

Aus Durlach wird uns zu dieser Angelegenheit geschrieben: Der kürzlich in der „Badischen Presse“ erschienene Artikel über den geplanten Zusammenbruch von Karlsruhe-Durlach hat hier wie eine „sensationelle Neuigkeit“ gewirkt. Es wird das für und Wider jetzt mit vermehrtem Interesse debattiert, da die Sache spruchreif zu werden scheint.

Was gibt es denn da noch zu verheimlichen? Glaubt irgendein vernünftiger Mensch, daß die maßgebenden Stellen in Karlsruhe über die Verhältnisse unserer Stadt nicht informiert sind? Oder vor Infraktretzen des Publikums nicht über das und jenes noch genau informieren lassen? Daß man, um einen vulgären Ausdruck zu brauchen: „Die Kasse im Sad taucht“?

Daß wir in Durlach eine hohe Umlage und mißliche Verhältnisse (ungeheure Kürzungen — aber demgegenüber auch ein respektables Gemeindevermögen: tausende von Morgen Wald, Wiese, Feld, Gasmwerk, Wasserwerk usw.) haben, dürfte doch jedem, der sich hierfür interessiert, hinlänglich bekannt sein.

Das letzte Wort in der Angelegenheit wird dann vom Stadtrat und Bürgerausschuß der beiden Städte (vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung und des Landtags) gesprochen. Daß über sie die Tagespresse stillschweigen zu beobachten hätte, ist eine falsche Ansicht.

Daß eine Eingemeindung nach Karlsruhe für Durlach, d. h. seine Einwohnerzahl gewisse Veränderungen mit sich bringt — außer der sicher gern in Kauf genommenen erwarteten Erniebrigung der Umlage versteht sich wohl von selbst.

Aber — nun geht es an andere, ernstliche Dinge! — ob sie uns ein feil Jahren mit Nachdruck gefordertes neues Schachthaus bauen, dürfte doch recht zweifelhaft erscheinen. Es ist wahrscheinlich,

daß sie den Durlacher Mehrgern nahe legen, ähnlich wie ihre Kollegen in Mühlburg und Ruppurr, ihre Schlachtungen im Karlsruher Schlachthaus vorzunehmen, ferner und allbiweil „sie dahin nicht weiter haben“. Eine Wille — aber sie muß eben geschluckt werden.

Welche Wirkung der Zusammenbruch auf die hiesige Geschäftswelt in der Folge ausüben wird, ist ein Kapitel für sich und Prophezeien eine gar zu riskante Sache; denn erstens kommt es meistens anders, zweitens als man denkt. Die allseits bekannte Konkurrenz, die Karlsruhe bietet, wird fortbestehen, so oder so und weder größer noch geringer werden.

Die hiesige Milchzentrale ist lebensfähig und gut verwaltet, erfreut sich allgemeiner Zufriedenheit und die Stadt Karlsruhe wird wohl kaum darauf bestehen, daß die Durlacher nur von Karlsruhe aus mit Milch, Butter und Käse beliefert werden.

Das Durlacher Städtische Wasserwerk, neuerdings unter die Direktion des Gaswerks gestellt, wird ehedem wie bisher bleiben. Also: nur ruhig Blut! Auf den Kopf gestellt“ würden die Dinge auch bei einem Zusammenbruch nicht. Kommt die Sache zu Stande, wird alles in ruhiger, vernünftiger, praktischer Weise geregelt werden.

Ob freilich das Gaswerk nicht stillgelegt wird? — Die Hauptfrage für die Abnehmer ist: ebenso gutes Gas unter gleichem Preis geliefert zu werden. Ob also das hiesige Gaswerk nicht einer Ferngasleitung von Karlsruhe aus weichen muß — soll hier nur angedeutet werden.

Daß die größten Veränderungen eine Uebernahme der Gemeindevverwaltung und ihrer Beamten mit sich bringt, dürfte als bekannt vorausgesetzt werden. Ebenso: daß die Tage des Bürgerausschusses Durlach als selbständiges Parlament dann geseht sind; er wird seine Aufrechterhaltung schmerzlos im Karlsruher Stadtparlament erfahren.

Durch einen Zusammenbruch am meisten gefährdet ist — leider! — das hiesige Volksgymnasium. Das Unterrichtsministerium kann dann darauf hinweisen, daß keine Stadt in Größe von Karlsruhe-Durlach zwei Volksgymnasien besitzt, obgleich hier ganz besondere Umstände vorwalten, die nicht gewöhnlich, schwere Schädigungen weiter Kreise der Bevölkerung im Gefolge haben werden.

Die Bekannungsfrage dürfte wohl, in Durlach bisher in vorbildlicher Weise geregelt, alles beim alten lassen. Auf dem in mühevoller Weise wohlgepflegten, ideal gelegenen Friedhof werden die Durlacher wie bisher ihre letzte Ruhe finden. Die Feuerbestatter werden aber den Vorteil haben, im Karlsruher Krematorium nicht mehr als „Auswärtige“ und mit einer höheren Tage handelt zu werden.

Wenn man all diese Verhältnisse im Geist an sich vorüberziehen läßt und vorurteillos ohne Nebenabsicht und ohne persönliche Ziele zu verfolgen, ruhig betrachtet, so wird man zu dem Endresultat gelangen: Auch unter Aufgabe der gewiß historisch berechtigten Selbstständigkeit der Stadt läßt sich in der alten Markgrafenstadt Durlach gut leben; wir wissen im voraus, daß wir von Karlsruhe aus gut und gerecht verwalten werden.

Die infolge besonderer trüber Zeitemstände altersschwache, müde, hilfbedürftige Mutter kann ihr Haupt getrost in den Schoß ihrer kräftig emporgeblühten Tochter legen. Sie wird es nicht zu bereuen haben und gut betreut werden von der Stadt, die eigentlich aus ihrem Schoß emporgewachsen! Zudem kommt sie nicht mit leeren Händen; sie bringt einen noch ganz schönen Vorbehalt an Leedern, Wiesen und Wald mit!

H. K.

Karlsruher Bezirksrat.

Diatonienhousbau genehmigt.

Durch den Ausfall der für den 4. August anberaumt gemessenen Tagung des Karlsruher Bezirksrates hatte sich für die Sitzung am Dienstag unter dem Vorsitz von Landrat Dr. Bau eine umfangreiche Tagesordnung angesammelt. Unter den nahezu 50 zur Vorlage gebrachten Beratungsgegenständen befanden sich sechs Klagen verschiedener Fürsorgeverbände wegen Erstattung von Fürsorgekosten, mit denen sich der Bezirksrat als Verwaltungsgericht zu beschäftigen hätte.

Von den Verwaltungssachen wurde folgendes Konzeptionsgesuchen die Zustimmung erteilt: dem Gesuch des Alfons Frey, hier, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zum Dragoon“, Uhländstr. 9; dem Gesuch des Karl Steidle, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Grünen Baum“, Kaiserstr. 3; des Karl Seiler, hier, zum Betrieb der neu zu errichtenden Schankwirtschaft im Hause Poststraße 12; des Richard Kimling, hier, zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Dammerhof“, Nürnbergg. 1; des Karl Rolle in Karlsruhe-Grünwinkel zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zum Rößle“, Durmersheimerstr. 85; des Eug. Schwinn, hier, zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zum Laub“, Kaiserstr. 16; des Jul. Rüdemann, hier, zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zum Landestheater“, des Frh. Weihenberger, hier, zum Betrieb der Gastwirtschaft „Zum Hotel Romad“, Romadanlage (Verlegung); des Johann Strauß in Bulach zum Betrieb eines Tagesstaffles mit Ausschank von Likören und Süßweinen im Hause Rhenhartstraße 47; des Karl Reinmuth, hier, zum Betrieb eines Tagesstaffles mit Vikörausschank, Welfenstr. 8; des Otto Koll, hier, zum Betrieb des Tagesstaffles mit Ausschank von Süßweinen und Likören im Hause Karlsruherstr. 20; der Frau Friedel Müller Witwe, hier, um Erlaubnis zum Ausschank alkoholischer Getränke im Hause Herrenstr. 22 bis abends 11 Uhr; der Marie Weirauch, hier, um Erlaubnis zum Verkauf alkoholischer Getränke im Verkaufshäuschen „Edle Karls“ und Reichstraße; des Wih. Meinger in Leutscheneur zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zum Grünen Baum“, Hauptstr. 42 dortselbst; des Frh. Vetter in Knielingen zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Zur Rose“, Feldstr. 27/29; des Karl Ludwig Haus III in Leopoldshafen um Erlaubnis zum Ausschank von Likören und alkoholischen Getränken an der Rheinhöhe bei Leopoldshafen, und des Gerhard Duerndorf, hier, um Erlaubnis zum Betrieb des Konditorei-Kaffees mit Ausschank alkoholischer Getränke im Hause Kaiserstr. 25 bis 7 Uhr abends.

Einige weitere Konzessionsgesuche wurden von der Tagesordnung abgeseht. Dem Eduard Herbst in Friedriehstal wurde die Erlaubnis zur Errichtung einer Schlachtküwe erteilt, desgleichen der Berlin-Karlsruher Industriewerke, Karlsruhe, zur Errichtung eines Pulvermagazins im alten Steinbruch am Spittelweg in der Gemarkung Grödingen. Genehmigt wurden ferner

die Feststellung der Baufluchten in der Kopernikusstraße, das Gesuch des Richard Friedrich in Ruppurr um Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, das Gesuch der Firma Raab, Karaher, G.m.b.H., Karlsruhe, um Erweiterung der Großkanalanlage auf dem Lagerplatz Hansastr. 22 am Rheinpfafen, sowie die Gesuche des Alfred Hönjel und des Karl Hofmann, beide in Durlach, zum Betrieb eines Wagh- und Schließinstitutes in Karlsruhe.

Die Zustimmung des Bezirksrates fanden weiterhin eine Erlassung der Gemeinde Antelingen über die Bestellung eines Schulkommissionen, die Einschätzung zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung, die Schuldenstilgungspläne der Gemeinden Berghausen und Hohenwettersbach, eine Kapitalaufnahme nebst Tilgungsplan der Gemeinde Staffort, ein außerordentlicher Holzschlag der Gemeinde Stupferich, eine Anleihe nebst Tilgung der Gemeinde Weingarten, eine Gemeindefugung der Gemeinde Gagenstein zur Erhebung von Biersteuer und die Uebernahme der Gemeindefugung für die Gemeinde Kleinfleinbach. — Die vorgelegten Gemeindevoranschläge für 1931 der Gemeinden Blantenloch, Balmbach und Böblingen wurden gutgeheißen, wogegen dem Gemeindevoranschlag der Gemeinde Grünwettersbach die Genehmigung verweigert werden mußte.

Dem Ludwig Stöcker, hier, wurde der Betrieb einer Knochenmühle im Hause Nuitsstr. 20 mit Frist bis 1. April 1932 unterlagt. Endlich wurde der Evangelischen Diakonissenanstalt in Karlsruhe die Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb eines Kranenhanfes auf dem Anwesen Diakonissenstr. 20 in Karlsruhe-Ruppurr, dessen Pläne vor kurzem hier besprochen wurden, unter den bekannten Bedingungen und nach Mahgabe des vom Oberbürgermeister zu erteilenden Baubescheides erteilt, vorausgesetzt, daß nicht nachträglich noch gegen das Gesuch Einspruch erhoben wird.

Das große Los.

Glücksnummer 281 050 gewinnt eine halbe Million.

Die von vielen Tausenden stets mit Spannung erwartete Ziehung des großen Loses der Preussisch-Schleusischen Klassenlotterie ist, wie bereits in der Morgenausgabe mitgeteilt, in der Dienstag-Nachmittagsziehung erfolgt. Sie fiel auf die Nummer 281 050. In der ersten Abteilung wird das Los in Berlin gepiekt, und zwar in Bierlottofen. Die Gewinner der zweiten Abteilung sind Badener. Von ihnen bekommt jeder 50 000 Mark ausbezahlt, da die Gewinnnummer in Wetzlar gepiekt wurde.

In der Dienstag-Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 5000 Mark auf die Nr. 267 266, je 3000 Mark auf die Nrn. 19 269, 42 346, 105 028, 147 584, 175 147, 179 647, 198 880, 279 640, 309 203 und 355 678. In der Nachmittagsziehung 500 000 Mark auf die Nr. 281 050, 25 000 Mark auf die Nr. 37 720, 10 000 Mark auf die Nr. 352 718, je 5000 Mark auf die Nrn. 170 402, 274 443, 321 135, 336 179, je 3000 Mark auf die Nrn. 11 818, 141 214, 150 691, 133 199, 158 941, 178 941, 219 848, 244 594, 244 700, 269 788, 273 705, 286 553, 330 751, 337 101, 378 602.

3 Mädchen und 3 Ps

Wochenendgeschichten von Frank Roswalt

Sie geht zu ihrem Koffer, nimmt verschiedene heraus; zwischen durch öffnet sie schon die Tür zum Bad und dreht das Licht an. Wasser läuft rauschend ein.

Das Gesicht nebenan weckt ihn aus seiner Verblüffung; er steht langsam auf und geht ihr nach — grade will sie die Zwischentür langsam schließen. „Cissa!“

„Nun —?“ Ein Unterton war in seiner Stimme der sie warnte.

„Cissa — wenn du es nicht anders willst, dann so... Ich habe kein Geld mehr. Meine Barmittel sind verbraucht. Aus der Fabrik kann ich nichts mehr herausziehen — das ist ganz unmöglich. Ich muß jetzt anfangen, zu arbeiten; ich habe ja früher auch gearbeitet. Du wirst mich nicht allein lassen — nein?“ Er macht den schwachen Versuch eines Lächelns. „Ich habe dir nie etwas abgeschlagen — ich habe noch heute nachmittag zehntausend Mark auf die Straße geworfen. Aber jetzt kann ich es dir nicht länger verschweigen...“ Er stotzt. Sie sieht ihn seltsam an: „Was kann er nicht länger verschweigen?“ „Cissa — ich habe schon während der Fahrt darüber nachgedacht. Ich hätte es dir ja längst gesagt, aber wir waren keinen Augenblick allein. Cissa, ich kann diesen wahn sinnigen Aufwand nicht mehr bestreiten... Bitte, fahr mit mir wieder zurück! Ich habe hier keine Ruhe mehr — ich muß das alles wieder in Ordnung bringen... Laß die andern! Komm!“

Er lehnt mit geschlossenen Augen am Türposten und wartet. Wartet eine Ewigkeit, wie ihm scheint.

„Aber, mein Lieber“, kommt eine Stimme — ihre Stimme — von weit her, „was kann ich für deine Unvernunft? Ich denke nicht daran, zurückzufahren... Du kannst dir doch Geld beschaffen, mein Lieber — man wird dir überall borgen!“

Er hebt jaghaft den Kopf und blickt in ihr kühles, abweisendes Gesicht. Was soll denn das? Was spricht sie denn? Wie spricht sie denn zu ihm?

„Außerdem kannst du ja gar nicht arbeiten, mein Lieber!“

Er wendet sich langsam um. Die Lampen im Zimmer brennen so trübe; durch das geöffnete Fenster dringt das Summen der Promenade; ein lauer Windhauch streift durch den Raum.

Höhne sitzt unten in der Halle. Als Robert zu ihm tritt, legt er die Zeitung auf den Tisch zurück. „Ah — endlich!“

Robert betrachtet einen Augenblick lang das Gesicht des anderen. Zum erstenmal entdeckt er die Züge darin, die ihn abstoßen; diese scharfen Falten, diese ausgeprägten Wangenknochen, die graue, ungeliebte Haut... Aber nur keine nachdenklichen Betrachtungen jetzt! „Lieber Doktor, ich habe 'ne kleine Bitte an Sie!“ Er zwingt sich, das leicht zu sagen.

Höhne nickt verbindlich.

„Doktor — Sie kennen mich ja besser als alle anderen. Ich habe Sie bisher sozusagen als meinen Mentor betrachtet... Sie wissen: Ich habe ziemlich Ausgaben in letzter Zeit gehabt. Ist ja

gar nicht so gefährlich — ich werde das schon wieder ausgleichen... Können Sie mir auf kurze Zeit ausbilden? Zu Haus, in der Fabrik, sind wir ja jetzt nicht recht flüssig; Sie wissen das ja so gut wie ich...“

Dr. Höhne nimmt seine Zigarre aus dem Munde: „Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung, Herr Forster. Aber Fräulein Theiß hat sich in letzter Zeit so erhebliche Summen auf Ihren Namen bei mir entlehnt... Es lag mir natürlich nicht, bei unserer engen Bekanntschaft darüber ein Wort zu verlieren. Sie werden das verstehen?“

Robert fühlte das Herz in den Hals hinausschlagen: Will ihn denn diese Frau mit Gewalt ruinieren? Hinter seinem Rücken schuldete — bei Dr. Höhne? Das erfährt er jetzt?

Höhne lächelt beruhigend: „Natürlich bin ich auch jetzt bereit, Ihnen gefällig zu sein, Herr Forster. Allerdings müßten Sie mir gewisse Sicherheiten geben... Sie verübeln es mir hoffentlich nicht, wenn ich unsere Unterhaltung vom geschäftlichen Standpunkt aus betrachte? Ich schlage Ihnen vor, Sie überlassen mir einen Teil Ihres Aktienbesitzes, und ich trete dafür bis zu einer gewissen Grenze für Ihre Verbindlichkeiten ein; natürlich können Sie die Aktien jederzeit mit mir zurückverlangen...“

Robert schüttelte müde den Kopf: „Nein, nein — das kann ich leider nicht! Aktien kann ich Ihnen nicht überlassen!“ Er bittet noch einmal dringend: „Doktor, ich habe Ihnen doch auch verschiedentlich ausgeschrieben. Ich brauche das Geld ja nur für ein, zwei Monate. Inzwischen kommen unsere Außenstände ein. Ihnen brauche ich das doch nicht zu erklären!“

„Sind Sie dessen so sicher?“

Er muß sich zusammenehmen, um sich nicht zu vergessen. Höhne hat es auf die Aktienmajorität abgesehen; den Zeitpunkt dafür hat er nicht schlecht gewählt — wirklich nicht. Und Cissa Theiß hat ihn dem andern in die Arme getrieben — Cissa! Er steht mit einem Ruck auf; seine Beherrschung ist plötzlich zu Ende. „Ich danke Ihnen, Doktor — für Ihre Bereitwilligkeit. Aber ich glaube nicht, daß ich sie in Anspruch nehme!“

Im Spielzimmer des Hotels sitzen Ludo und der Baron mit einigen anderen Herren beim Poker; sie können's nicht lassen — nicht einmal jetzt, vorm Abendessen.

Robert nimmt Karte zur Seite: „Karte, Sie haben mich da heute schön reingeritten — mit Coroman...“

Der Baron entzieht sich der Hand, die vertraulich auf seiner Schulter liegt. „Aber, mein teurer Freund: ich? Da müßten Sie sich schon an eine andere Stelle wenden!“

„Aber nein!“ Robert laßt verlegen. „So war das doch gar nicht gemeint... Ich bin momentan ein bißchen knapp... Ich habe Ihnen neulich mit zehntausend Mark aus einer kleinen Verlegenheit geholfen... Es ist mir peinlich, aber ich wäre Ihnen jetzt sehr dankbar, wenn...“

„Aber lieber, guter Forster, verlangen Sie alles von mir — nur kein Geld! Ich bin pleite, unter uns...“

Robert bebt sich auf die Lippen: „Sie sagten mir neulich, ich könnte bestimmt in drei, vier Tagen...“

Der Baron läßt sein Glas fallen und reißt sich müde die Augen: „Ja... Best gehabt, mein Lieber! Aber wissen Sie was? Ich werde Ihnen einen guten Tip geben — umsonst!“

„Danke sehr, ich benötige keine Tips!“

Als Forster durch die Halle zum Ausgang geht, raunt er selbst, daß er sich noch so weit in der Gewalt hat, wenigstens die äußere Maste zu wahren. Ah, der Mensch kann vieles, wenn er muß. Er grüßt höflich einen Bekannten und winkt mit der Hand zurück: „Gleich wieder da! 'n Abend!“

Er wird nicht gleich wieder da sein — das weiß er. Alles ist zu Ende. Eine Nebelwand ist zerrissen. Dieser Abend hat Klarheit gebracht — überraschende Klarheit: Cissa, Höhne, Perte, die anderen — seine Freunde, seine Ratgeber, die Frau seiner Liebe — wertlos, wie die Tiedts auf Coroman! Am besten: eine Angel in den Kopf — und Schlupf!

Einen Augenblick steht er unentschlossen im Hoteleingang. Das Meer türmt sich im Kontrast zu der Weisheit des Strandes, ein dunkle, schwarze Wand — dunkel, wie alles, was kommen wird... Der Portier macht Hilde Schulz auf den Herrn aufmerksam, der noch immer ungeschlüssig im Hoteleingang steht. „Sie wollten doch Herrn Forster sprechen, meine Dame? Herr Forster geht gerade hinaus — dort!“

Sie hat stundenlang gewartet. Einen ganzen Nachmittag. Lissy hat sich inzwischen endgültig mit Männe verfrachtet und ist demonstrativ mit Herrn Schuhmacher fortgegangen. Ria macht einen kleinen Bummel. Hilde ist also ganz allein mit sich und ihren Gedanken gewesen. Die Hoffnung, Erich helfen zu können, ist fast geschwunden, ist einer immer größeren Verbitterung gewichen. Ringsherum schwabende, heitere Menschen, unbeschwerter Jugend, sonnengebräunte ältere Herren, die sie verstoßen müßten... Herrgott, sie ist doch auch noch jung! Gibt es für sie nicht einmal zwei kurze sorgenlose Tage?

Forster geht jetzt langsam durch den Hotelgarten; hin und wieder fällt der Lichtschein einer der bunten Lampen auf sein Gesicht. Sie eilt ihm nach. Als sie ihn erreicht, ist der Gegensatz zwischen dem Mann, den sie sich hinter den Ziffern seines verhängenen Bankguthabens vorgestellt hat, und dem, der nun in Wirklichkeit vor ihr steht, so groß, daß sie verlegen wird.

Unsicher fragt sie: „Herr Forster? Entschuldigen Sie, bittet mein Name ist Schulz. Kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“ Ein erstaunter Blick aus zwei grauen, verdüsterten Augen trifft sie. „Worum handelt es sich, bitte?“

Trotz steigt in ihr auf; sie weiß ja nicht den Grund für die eifrige Art, in der er fragt. Sie kennt nicht das Erlebnis der letzten Stunde — sie ahnt nicht seine Verzweiflung. Vielleicht macht er Theater und ist ein Schuft, wie Höhne? „Mein Bruder ist in Ihrer Fabrik angefallen, Herr Forster — Erich Schulz. Er hat ein Verfahren...“

Sein Blick verliert sich. „Mein liebes Fräulein Schulz, das sind nicht meine Angelegenheiten... Wollen Sie das in Berlin erledigen!“ Seine Stimme ist gleichgültig und müde. Er macht eine knappe Verbeugung und will sie stehen lassen.

Sie geht nicht von seiner Seite: „Herr Forster, ich kann mir denken, daß Ihnen diese Angelegenheit peinlich ist — natürlich! aber es muß geklärt werden! Sofort!“

Er sieht an ihr vorüber; wahrscheinlich sitzen sie jetzt im Speisesaal — Cissa, Höhne und die anderen; sie wird nicht auf ihn warten. Nur sich nichts vormachen!

(Fortsetzung folgt.)

4 Sondergerichte
wells so gut schmeckte, nochmals

DONNERSTAG
FREITAG
SAMSTAG

2 Pfd. Sauerkraut	65
3 Paar Frankfurter	
1 Pfd. Linsen	85
1/2 Pfd. Rauchfleisch	
2 Pfd. Linsen	85
3 Paar Frankfurter	
2 Pfd. Sauerkraut	90
1/2 Pfd. Rauchfleisch	

Pfannkuch
Pfannkuch-Waren helfen sparen **5%**

Lohnbücher
Der Meister der Schwedischen Hauswerkzeuge...
Kaiserstr. 11. Tel. 4239.

„Meinstehende“ Dame, Witwe, nicht alleinst., alt, geb. Herrn kennen zu lernen u. gemeins. Lebensabend.
West. Off. u. 2235056 an die Bad. Presse.

Hess Schuhe
Ein neuer Sportschuh, somalibraun, echt Boxcalf im Derbyschnitt, der auch zum Straßenzug gut aussieht. Bestes Leder, solide Verarbeitung und die Gummisohle machen ihn fast unverwundlich. Da- bei ist der Preis denkbar niedrig.

Alleinverkauf in Karlsruhe: Kaiserstraße 183

Einheitspreise für Damenschuhe RM 12.⁰⁰ - 16.⁰⁰
Einheitspreise für Herrenschuhe RM 14.⁰⁰ - 18.⁰⁰

Dankbar im Tragen wie alle Hess-Schuhe!

Hess Schuhe
14.80

Heiratsgesuche
Gebild. Herr, gelesener, Angen. Ausb., wünscht

Briefwechsel
mit gebildeter, alleinstehender Dame. Discretion Ehrenade. Angebote unt. G. R. 13335 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Discrete Eheanbahnung
Frau, Frau u. Morach Karlsruher 1. B., Kaiserstr. 64, III. Geogr. 1911. Tel. 4239.

Fässer! Fässer!
Eine größere Anzahl sehr guter Fässer von 30-600 Liter, für Wein und Most vorzüglich geeignet, verkauft preiswert (6476) Brennerstr. Dudenheimer, Luisenstr. 24.

Kastanienholzstäbchen
freif. entleert, 600 Ltr., als (6742)

Mosfässer
besonders geeignet, hat billig abzugeben. Abbruch — Rappurstr. 62 — Tel. 3905.

Tapeten-Ausverkauf
wegen Umzug zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Rieger & Matthes nach.
Kaiserstr. 186 bei der Hirschr.

ab 1. Okt. Kaiserstr. 233

Uebernehme Hausverwaltung.
hier u. auswärts. Ge- wissenshafte Durchfüh- rung; auch feuerlich. Referenzen u. Sicherh. Angebote unt. W. 1711 an die Bad. Presse.

Stadt-Umzüge
übernimmt den laufenden Mietz 8 Mart. Möbeltransportvorfahrt, Ebmunz Knott, Karlsruhe, Rintheimerstr. 28, Telefon Nr. 4181.

Transport-Gelegenheit
nach Freiburg hin u. zurück mit Automobilbel- wagen und Fahrer. Bitte u. Ende Sept. Möbeltransport Georg Red. Georg-Friedrichstr. 26. Telefon 6661.

30 Jahre

Jubiläums-Preise

Haargarnläufer la
moderner Streifen
ca. 70 cm 90 cm 120 cm
2.70 3.60 4.85 Mk.

Teppich-Haus

Kaufmann
Karlsruhe, Kaiserstr. 157 1 Treppe hoch gegenüber der Deutschen Bank und Disc.-Ges.

Beste Maharbeit
Liefere ich Ihnen zu den denkbar billigsten Preisen. Angebote S. H. Rantel 25. H. Ueber- nehme jede Garantie für sofortigen Ab- und erhaltl. Verarbeitung. Angeb. unt. S. B. 13335 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Arbeitslohn 1. garan- tiert gut lebenden An- aus S. H. Rantel. An- gebote unter W. 1782 an die Badische Presse.

AUTO
Vermiete meinen Wa- gen an Selbstfahrer, auch Wagen m. Chauffeur, zu günstigen Bedingungen. Zu erfra- gen. Telefon 780. (26523)

Farben. Lacke etc
Gebrauchsfertig f. Anstrich all. Art vorteilh. f. **Farbenhaus Hansa** Waldstr. 15. beim Colosseum.

Zur Wohnungs-Erneuerung
empfehle
Gardinen, Stores, Bett- decken, Schlafzimer- vorhänge, Diwanddecken Tischdecken, Dekorati- onen, Dekorationsstoffe

Bei Selbstanfertigung werden die Behänge kostenlos zugeschnitten

Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber d. Colosseum

Kind
auch d. H. Rantel, wird in Pflege genommen. Offerten unter D 1774 an die Bad. Presse.

Mit einem Schlege
Sind Sie orientiert, was Sie zu unterneh- men, was Sie zu un- terlassen haben. Mein tabellarisches Horoskop wird Sie überraschen. Nur Ori- ginalarbeit! Wissen ohne Vorkurs ist wertlos. Verlangt Sie meinen interess. Bro- ch. E. Blich, Schriftf. Weichenfels. (46211)

Wer liefert
Schuhe, Kolonialwaren etc. Damenkonfektion? Postfach Nr. 83. (2314238)

